Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 1.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftsstelle durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.20, im übrigen Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 158 — Donnerstag, 9. Juli 1942 — 90. Jahrgang

Ohne Schiffe keine Offensive

Das Tonnage-Problem weiterhin im Mittelpunkt der englisch-amerikanischen Erörterungen

ss. **Berlin**, 9. Juli. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) „Dieser Sommer, so wurde uns gesagt, sollte der Sommer der großen Offensiven werden", so schreibt die „New York Post" in einem Leitartikel, der sich mit der Defensiv-Strategie der Alliierten befaßt und fährt dann fort: „Wessen Offensive? Es ist bereits Juli und bisher waren wir nur der Gegenstand sämtlicher Offensiven". Diese Betrachtungen des amerikanischen Blattes sind kennzeichnend für die Stimmung, die augenblicklich in den USA. und in England herrscht und die ausgelöst wurde durch die neuen großen deutschen Erfolge zu Lande und zu Wasser. In England, wo man über die Gesamtentwicklung nicht weniger beunruhigt ist, sieht man den Grund für die so unerfreuliche Lage in den Transportnöten, d. h. im Schiffsraummangel. „Solange wir unter einem Mangel an Schiffsraum leiden, muß unsere Kriegführung defensiv sein", erklärt beispielsweise die „Daily Mail". „Wir müssen unsere Tonnage zur Entsendung von Verstärkungen und Vorräten an unsere verschiedenen Armeen einsetzen und können selbst nirgends die Initiative ergreifen." So rückt man von selbst das Schiffsraumproblem wieder in den Vordergrund, eine Entwicklung, die durch die große Geleitzugkatastrophe im Nordmeer noch gefördert wird. Auch die immer neuen Verlustmeldungen, die aus den USA. kommen, tragen das ihre dazu bei. Diese Meldungen besagen, daß die Schiffsverluste im Juni die größten in der Geschichte aller Kriege gewesen seien. Seit Wochen belaufe sich der Durchschnittsverlust allein an der amerikanischen Ostküste auf 24 Schiffe wöchentlich. Wenn es sich dabei auch nur um eine private amerikanische Feststellung handelt, so zieht man diese Ziffer in England doch nicht in Zweifel. Über den Ernst der Lage ist man sich durchaus klar. Selbst Reuter betont, daß aller verfügbare Schiffsraum benutzt werden müsse, um den Schiffsverlusten der Alliierten, die beispiellos seien, entgegenzutreten. Gerade angesichts dieser Lage scheint die Neigung der Regierung, sich zum Tonnageproblem zu äußern, nicht sehr groß zu sein. Ursprünglich sollte in dieser Woche eine Unterhausaussprache über das Tonnageproblem stattfinden. Jetzt erklärt man jedoch, man wisse noch nicht, ob die Debatte in dieser oder in der nächsten, oder auch erst in der übernächsten Woche durchgeführt werden würde. Churchill sucht also offenbar noch nach irgendwelchen Ausreden.

Man bringt dadurch die Kritiker allerdings auch nicht zum Schweigen. Sie stellen vielmehr fest, daß die Verlustkurve trotz aller Gegenmaßnahmen steigt. Immer wieder wird auch über die mangelnde Zusammenarbeit der verschiedenen maßgebenden Stellen geklagt. So sei man sich immer noch nicht einig, ob man schnelle oder langsame Schiffe bauen solle. Die Sachverständigen, so kann man in englischen Blättern lesen, seien für schnelle Schiffe, die also möglichst viel Touren im Jahre fahren könnten, die Admiralität vertrete die Ansicht, daß die Schnelligkeit im Geleitzug, dessen Tempo sich stets nach dem langsamsten Schiff richten muß, wenig nutze. „Die Admiralität scheint nicht nur eine Vorliebe für langsame Schiffe, sondern auch für langsame Beschlüsse zu haben", schreibt der „Daily Herald". Weiterhin wird noch wie vor über große Mängel in der Organisation der Werften geklagt. Auf jeden Fall muß sich die englische Regierung, wenn es zu einer Schiffahrtsdebatte kommt, auf mancherlei peinliche Fragen und auf eine herbe Kritik gefaßt machen.

Diese englischen und amerikanischen Klagen über die Schiffstraumnöte werden vielleicht auch den Sowjets zu denken geben, die heute in verstärktem Maße nach einer wirksamen Hilfe ihrer anglo-amerikanischen Bundesgenossen rufen. Sie wenden sich gegen amerikanische Äußerungen, die immer von den amerikanischen Möglichkeiten sprechen, „Möglichkeit ist nicht Wirklichkeit. Um den Sieg zu erringen ist es notwendig, die Hilfsmittel der Alliierten in vollem Umfange zu erfassen und zu verwenden." So die „Iswestija", auf deren bewegliche Klagen die Geleitzugkatastrophe im Nördlichen Eismeer eine nicht mißzuverstehende Antwort erteilt.

„Die sowjetische Schwarzmeerflotte ohne Stützpunkte"

„Daily Mail" gibt endlich die Bedeutung der bolschewistischen Festung zu

Genf, 9. Juli. (Funkmeldung.) **Gleich nach der Eroberung Sewastopols hatte die englische Agitation das Volk mit der Behauptung irreführen wollen, der Verlust dieses Vollwerks der Bolschewisten am Schwarzen Meer sei „ohne Bedeutung". London hat diese törichte Illusion nicht lange aufrechterhalten können. Der frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail", Reginald Parson, befaßt sich am 7. Juli mit den Auswirkungen der letzten sowjetischen Niederlagen und schreibt, der Fall von Sewastopol sei „für die Sowjets von weittragenderer Bedeutung, als man in England allgemein annehme." Von Nichtfachleuten höre man in Großbritannien, die sowjetische Schwarzmeerflotte könne nach dem Fall von Sewastopol jetzt noch nach Noworossijsk oder Batum zurückgehen und diese beiden Häfen als Stützpunkte benutzen. Für denjenigen jedoch, der mit den Örtlichkeiten vertraut sei, so bemerkt Parson, seien das keine Argumente; denn diese beiden sowjetischen Schwarzmeerhäfen besäßen nur äußerst kleine Reparaturwerften und keinerlei Hafenanlagen, die sich zum Stützpunkt für eine Flotte ausbauen ließen. Für die sowjetische Schwarzmeerflotte gebe es also heute keine Stützpunkte mehr, und das sei um so bedrohlicher, als sich die wichtigsten Schwarzmeerhäfen Odessa, Nikolajew und Sewastopol in deutscher Hand befänden. Das sei die Schattenseite, die der Fall Sewastopols für die Sowjetunion habe.**

✦

Die Bolschewisten verfügen im Schwarzen Meer über eine Kriegsflotte von beträchtlicher Stärke, deren Einsatz auch für die deutschen Operationen zu Lande oft störend fühlbar war. Die sowjetische Schwarzmeerflotte besteht immerhin noch aus 1 Schlachtschiff, 5 Kreuzern (davon 1 schweren), 6 Flottillenführern, 11 Zerstörern, 3 Torpedobooten, 38 U-Booten, 100 Schnell-Torpedo- bzw. Kanonenbooten.

Ein operativer Einsatz dieser Flotte hat aber eine ausreichende Stützpunktbasis zur Voraussetzung. Ohne eine solche Basis verliert jede an sich recht kampfkräftige Flotte ihre Einsatzfähigkeit, denn sie muß ja dauernd mit Nachschub an Brennstoffen, Munition, Material und Menschen versorgt und technisch in Stand gehalten werden. Sewastopol war in der Lage, die gesamte russische Schwarzmeerflotte aufzunehmen und zu versorgen. Die Bolschewisten hatten diesen Stützpunkt mit allen Einrichtungen für die Versorgung der Kriegsflotte mit Nachschub an Menschen und Material ausgestattet und die benachbarte Bucht von Balaklawa als U-Boot-Stützpunkt eingerichtet. Es waren Docknlagen und Reparaturwerkstätten für die schweren Einheiten und Baumöglichkeiten für kleinere Kriegsschiffe bis zum Zerstörer geschaffen worden. Dank der von Natur geschützten Lage von der Landseite bedeutete Sewastopol zusammen mit der intakten Kriegsflotte einen Dorn in der Südflanke der deutschen und verbündeten Truppen. Die bolschewistischen Seestreitkräfte stellten eine ständige Bedrohung der Seewege und des Schiffsverkehrs, vor allem des militärischen Nachschubs im westlichen Teil des Schwarzen Meeres dar. Nachdem Sewastopol gefallen ist, dürfte diese Flankenbedrohung in erheblichem Umfange ausgeräumt sein.

Die Bolschewisten verfügen jetzt westlich von Kertsch über keine Stützpunkte mehr, von denen aus sie Seestreitkräfte einsetzen könnten. Es bleibt ihnen nur noch die Nordostküste des Schwarzen Meeres. Östlich von Kertsch bis Batum an der türkischen Grenze in Kleinasien befinden sich allerdings zahlreiche kleinere Häfen. Die bedeutendsten unter ihnen sind Noworossijsk, Tuapse, Poti und Batum. Von ihnen ist Noworossijsk der größte. Dorthin hat sich auch das Gros der sowjetischen Flotte mit den schweren Einheiten seit Beginn der Belagerung Anfang Juni zurückgezogen. Dieser Hafen bietet einer größeren Flotte günstige Unterkunftsmöglichkeiten, verfügt allerdings über Docknlagen mit Reparaturmöglichkeit wahrscheinlich nur für kleinere Einheiten: Vorpostenschiffe, Minensuchboote, Schnellboote, Zerstörer und Torpedoboote. Man wird aber annehmen können, daß sich die Bolschewisten seit dem vorigen Sommer bemüht haben, die Leistungsfähigkeit der Hafenanlagen von Noworossijsk weiter zu steigern und ihren Schutz zu verbessern. Noworossijsk jedenfalls war schon immer neben Sewastopol der wichtigste Kriegshafen der Bolschewisten im Schwarzen Meer.

Bei Tuapse, dem Endpunkt der Ölleitung aus dem Gebiet von Maikop und Grosny, befinden sich große Öllager. Die ober- und unterirdischen Tanks fassen wahrscheinlich eine Million Tonnen. Bei Poti endet ein Strang der großen transkaukasischen Ölleitung aus dem Gebiet von Baku am Kaspischen Meer, während der andere Strang nach Batum geht. Batum verfügt über einen nur wenig leistungsfähigen Hafen, der nur von kleinen Schiffen benutzt werden kann, während alle größeren Schiffe auf der Reede ankern müssen, ist aber stark befestigt und kann die russischen Kriegsschiffe mit Öl versorgen.

Als Stützpunkthäfen für die größeren Einheiten der sowjetischen Schwarzmeerflotte kommt zunächst Noworossijsk in Betracht. Andererseits können die Seestreitkräfte der deutschen und verbündeten Kriegsmarine jetzt Sewastopol als Stützpunkt einsetzen. Damit gewinnen sie eine größere Bewegungsfreiheit als bisher an den Küsten der Krim und im westlichen Teil des Schwarzen Meeres. Der Seeverkehr kann in großem Ausmaß in den Dienst der deutschen und verbündeten Kriegführung im südlichen Abschnitt der Front gestellt werden. Der militärische Nachschub dürfte sich jetzt ziemlich ungehindert von der Donaumündung nach der Krim und auch schon durch die Straße von Kertsch übers Asowsche Meer nach dessen Nordküste vollziehen. Das bedeutet für die militärischen Operationen zu Lande eine wesentliche Erleichterung. Was aber das Schicksal der russischen Schwarzmeerflotte angeht, so wird darüber die Zeit entscheiden.

Hanns Glebsattel.

Bolschewistischer Piratenakt

Bolschewistische U-Boote torpedieren schwedische Handelsschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern — Erfolgloser Protest in Kuybischew

Stockholm, 8. Juli. **Die schwedische Regierung protestierte in Kuybischew gegen die Torpedierung des schwedischen Dampfers „Ada Gorthon" in schwedischen Hoheitsgewässern durch ein sowjetisches U-Boot. Dieser Protest ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben, denn abgesehen davon, daß man in Kuybischew mit frecher Stirn die Täterschaft sowjetischer Marinestreitkräfte ableugnet, berichtet die schwedische Presse in diesen Tagen, daß sowjetische U-Boote wiederum schwedische Handelsschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern mit Torpedos angegriffen haben. Diesesmal wird es den Bolschewisten schwer fallen, ihre Verantwortung für diese neuen Überfälle abzuleugnen, denn ein von der schwedischen Marine gefundenes Sprengstück eines Torpedos beweist eindeutig die sowjetische Herkunft.**

„Stockholms Tidningen" bemerkt zu diesem Piratenakt, daß über die Nationalität der angreifenden U-Boote nicht der geringste Zweifel herrsche. Deshalb könne man den sowjetischen Versicherungen, wonach die U-Boote angewiesen seien, die schwedische Neutralität zu achten, keinen Glauben schenken. „Helsingborgs Dagblad" meint zu dem brutalen sowjetischen Vorgehen, daß die ganze Angelegenheit Schweden eine nützliche Lektion in sowjetischer Mentalität erteilt habe.

Prawda: „Die Sowjetunion schwebt in großer Gefahr"

In London und New York beurteilt man die Lage des Bundesgenossen als „äußerst ernst".

wt. Die Sowjetpresse hat es bisher noch nicht gewagt, den Fall von Woronesch zuzugeben. Sie behauptet immer noch, daß bolschewistische Truppen „westlich von Woronesch" kämpften. Allerdings gesteht die „Prawda" bereits kleinlaut, daß man gezwungen gewesen sei, an einigen Stellen zurückzugehen und erklärt, daß eine „große Gefahr über der Sowjetunion schwebt." In London scheint man sich über die Situation des Bundesgenossen keine Illusionen zu machen. Sewastopols Fall, so meint die „Daily Mail", schiere den rechten Flügel der Deutschen. Timoschenko werde in eine höchst gefährliche Lage versetzt, die schnellstens geklärt werden müsse, wenn eine Niederlage erster Ordnung vermieden werden solle. Auch die USA.-Presse bezeichnet die durch den deutschen Vorstoß auf den Don geschaffene Lage für die Sowjets als äußerst ernst.

In den verbündeten Ländern hat die Nachricht von der Einnahme Woronesch Freude und Begeisterung ausgelöst. In der Slowakei bringt man uneingeschränkte Bewunderung für den Offensivgeist der deutschen Wehrmacht zum Ausdruck. Die Sowjets werden, so schreibt „Slovenska Politika", weil das dem Wesen des Bolschewismus entspricht, noch viel Blut opfern, aber all das wird bei der Durchschlagskraft der deutschen Truppen und Waffen vergebens sein. In der rumänischen Presse wird die deutsche Sondermeldung stärkstens unterstrichen. „Der erste Akt der großen deutschen Offensive", so schreibt das spanische Blatt „ABC", konnte nicht günstiger zu Ende gehen."

Die ausländischen Journalisten, die 48 Stunden nach der Einnahme Sewastopols die bolschewistische Zwingburg am Schwarzen Meer besichtigen konnten, unterstreichen die ungeheure Angriffskraft der deutschen Truppen und Waffen. Die Bezwingung Sewastopols kann wohl, so schreibt die rumänische Agentur Rador, als die größte Waffentat der Geschichte angesehen werden. Mit ihr haben die siegreichen deutschen und rumänischen Truppen den Beweis einer außerordentlichen Kampfkraft geliefert, einer Kampfkraft, die in vollem Ausmaß nur der beurteilen kann, der die gewaltigen Schwierigkeiten sah, die zu überwinden waren. Die sowjetischen Befehlshaber der Festung, so erklärt der Sonderberichterstatter des „Lavoro Fascista", brauchten sich wirklich nicht den Vorwurf zu machen, auch nur irgend etwas versäumt zu haben. Auf fünf Sowjetsoldaten habe man einen der politischen Kommissare zählen können, die die Truppen immer wieder mit gezogenem Revolver zu einem sinnlosen Widerstand zwangen. „Popolo d'Italia" schreibt: „Stalins kategorischer Befehl, Sewastopol bis zum letzten Mann zu verteidigen, hat zur vollen Zerstörung der Stadt geführt. Wir haben ein Gelände durchquert, das den Eindruck machte, als sei es von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, das in diesem Fall von den modernen deutschen Waffen verursacht wurde." „Die Eroberung dieser Stahlfestung", so schreibt der Vertreter der Madrider Zeitung „Ya" im Anblick der Ruinen des Forts Maxim Gorki, „gehört zweifellos zu den größten Taten, die deutsche Soldaten in diesem Kriege vollbracht haben".

Doppelte Enttäuschung

Von Walter Alzmus

Die großen deutschen Erfolge an der Ostfront haben in England und in den USA. einen sehr starken Eindruck gemacht, wie sich unschwer aus der englischen und amerikanischen Presse erkennen läßt. Es rächt sich jetzt die verlogene Nachrichtenpolitik unserer Gegner aus der Winterzeit. Damals war man bekanntlich zunächst einmal darauf aus, die sowjetischen Angriffe als große Erfolge hinzustellen. Dann mußte man später zugeben, daß die Sowjets kein Gebiet erobert und die deutschen Linien nirgends durchbrochen hatten. Das war die erste Enttäuschung. Um sie etwas zu dämpfen, hielt man aber an der Lesart fest, daß die sowjetischen Winterangriffe dennoch einen großen Erfolg darstellten, denn sie hätten die deutsche Offensivkraft gelähmt und die deutsche Führung gezwungen, ihre Verbände vorzeitig einzusetzen, die ihr mithin bei der kommenden Offensive fehlen würden. Kertsch und Charkow waren schon eine sehr deutliche Antwort auf die demokratisch-bolschewistischen Lügen. In Moskau, London und Washington aber versuchte man sich damit zu trösten, daß es sich doch nur um „örtliche Unternehmungen" handele, und man wollte daraus geradezu folgern, daß eben die deutschen Kräfte zu größeren Vorstößen nicht ausreichten. Man muß die ungebrochene Angriffskraft der deutschen Armeen wieder einmal kennenlernen, und man kann jetzt selbst in den Hauptstädten unserer Gegner die großen deutschen Erfolge nicht verschweigen.

Die sowjetischen Winterangriffe haben, so gesteht man jetzt drüben langsam ein, die deutschen Truppen also nicht im mindesten geschwächt. Man fragt sich vielmehr, ob nicht die Sowjets durch die Verluste, die sie in diesen Winterangriffen erlitten, erheblich beeinträchtigt wurden. Das gilt einmal für das Kriegsmaterial, denn in den Winterschlachten ist ja nicht eben wenig sowjetisches Kriegsmaterial vernichtet worden, das nicht so leicht zu ersetzen ist. Man spricht zwar drüben gern von der gewaltigen Leistung der sowjetischen Kriegsindustrie, und man bringt immer wieder Meldungen über die nach dem Osten verlegten oder neu gebauten Rüstungsfabriken. Wären diese Leistungen tatsächlich so groß, wie man glauben machen möchte, dann würde schwerlich Moskau so nachdrücklich immer wieder Kriegsmaterial von den Demokratien fordern, und die Engländer und die Amerikaner würden sicherlich nicht ihre so kostbaren Schiffe auf die gefahrvolle Fahrt nach Murmansk schicken. Aber auch die hohen blutigen Verluste der Sowjets müssen sich in der einen oder anderen Form auswirken. Gewiß verfügen die Sowjets über ein sehr großes Menschenmaterial. Je komplizierter oder man kann auch sagen je technischer nun der Krieg wird, um so schwieriger wird aber auch die Ausbildung des Ersatzes. So wies erst dieser Tage Oberstleutnant George Soldan in der „Deutschen Wehr" darauf hin, daß sich selbst noch im Weltkrieg der Ausfall an Kämpfern verhältnismäßig leicht ersetzen ließ. Heute gehöre dazu eine Ausbildung, die um so länger dauere und um so mühsamer ausfalle, je ungenügender tüchtiges Ausbildungspersonal vorhanden ist. Heute sei nur ein Prozentsatz der Waffenfähigen den Anforderungen der komplizierten Waffen wirklich gewachsen. Bei jedem vernichteten Panzer oder Flugzeug spiele der Materialverlust deshalb eine kleine Rolle gegenüber dem Verlust der Besatzung.

Die Engländer und Amerikaner sind weder nach der einen noch nach der anderen Seite in der Lage, diese Nöte der Sowjets zu beheben. Die Transportschwierigkeiten sind so groß, daß sich Tag für Tag englische und amerikanische Zeitungen immer wieder mit diesem Problem befassen. Es nutzt auch gar nichts, daß die für Murmansk bestimmten Geleitzüge hart an der Grenze des ewigen Eises entlangsteuern, die deutsche Luftwaffe entdeckt sie auch dort, und deutsche Flieger und deutsche U-Boote befördern dann in hartem Kampf den Schiffsraum und das Kriegsmaterial auf den Grund des Meeres. Dazu kommt nun aber auch noch, daß der eigene Kriegsmaterialbedarf der Engländer erheblich gestiegen ist, nachdem sie in Ägypten sehr beträchtliche Materialverluste erlitten. Auchinleck schreit nach Panzern und Kanonen und ebensosehr nach Flugzeugen, und ähnliche Hilferufe kommen auch aus Indien, China und Australien. Die Neigung Londons, den Sowjets weiteres Kriegsmaterial zu senden, dürfte unter solchen Umständen nicht eben sehr groß sein. Schon erhebt sich deshalb in einigen amerikanischen Blättern wieder der Ruf nach der zweiten Front. Man hält die Situation der Sowjets schon für so verzweifelt, daß irgend etwas zur Entlastung geschehen muß. Aber auch diese guten Freunde Moskaus wissen nicht, wie man die zweite Front schaffen soll und müssen sich von den militärischen Sachverständigen ihrer eigenen Länder sagen lassen, daß heute alles darauf ankomme, die vorhandenen Fronten zu stützen, nicht aber darauf, neue Fronten zu schaffen. Wir können diesen Streit ruhig unseren Gegnern überlassen, die bisher noch immer die Erfahrung machen mußten, daß nicht sie die deutschen

Kräfte oder die Kräfte der Mächte des Dreierpaktes zersplittern, sondern daß die deutsche Initiative die Kräfte der Gegner zersplitterte, so daß diese, wie es immer wieder in den englischen Zeitungen heißt, nirgends stark genug waren und sind, um dem deutschen Ansturm zu widerstehen.

Warnung Timoschenkos

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin,** 9. Juli. Die ungünstige Situation der Sowjets spiegelt sich deutlich in dem konfusen und nervösen feindlichen Nachrichtendienst wider. Angesichts der sich immer mehr erweiternden deutschen Erfolge kann man den Ernst der Lage nicht leugnen. Man hält aber krampfhaft an der Lüge fest, daß Woronesch noch nicht in deutscher Hand sei, genau wie man den Fall Sewastopols ja erst nach geraumer Zeit zugab. Aber sowohl Reuter als auch die amerikanischen Nachrichtenbüros erklären in ihren aus Moskau kommenden Meldungen, daß man die Lage dort sehr ernst ansehe. Das Gefühl für die tödliche Gefahr für die Sowjetunion sei wieder aufgelebt, heißt es in einer dieser Meldungen. Kennzeichnend ist weiterhin auch ein Tagesbefehl Timoschenkos, in dem die Truppen ermahnt werden, sich nicht einschließen zu lassen. Die Front müsse ausgerichtet bleiben und die Verbindungen zu den benachbarten Truppen müßten unter allen Umständen gesichert werden. Das ist leicht gesagt; bei der Schnelligkeit aber, mit der unsere Panzerdivisionen einen Kessel bilden, für die Bolschewisten schwer durchführbar. Man sieht aber, daß Timoschenko neue Verluste fürchtet und jetzt lieber Gelände preisgibt, als daß er durch hartnäckigen Widerstand die Gefahr einer Einschließung vergrößert.

Der Todesweg des Geleitzuges

Berlin, 8. Juli. Zehn Schiffe waren es, die nach der Vernichtung von 28 Transportern bei der Geleitzugskatastrophe im Nördlichen Eismeer zunächst übrig blieben. Diese Reste des großen Geleitzuges versuchten, einzeln oder in Rotten, durch Ausweichen hoch nach Norden hinauf dem Schicksal der übrigen zu entgehen. Deutsche Aufklärungsflugzeuge und U-Boote beobachteten diese Bewegungen und stellten den Fluchtweg der einzelnen Transporter fest. U-Boote wurden sofort zur Verfolgung angesetzt und innerhalb kurzer Zeit wurden, wie aus dem Wehrmachtbericht vom 8. 7. ersichtlich ist, wiederum vier der vollbeladenen Frachter versenkt. Die Verfolgungskämpfe spielten sich in der Barent-See und vor dem Weißen Meer ab. Die Transporter, die hier versenkt wurden, waren Schiffe von etwa 24 000 BRT., was einer Ladefähigkeit von über 30 000 Tonnen entspricht. Damit erhöhten die Unterseeboote ihren Erfolg bei der Vernichtung dieses Geleitzuges auf 13 Schiffe mit 95 100 BRT. Insgesamt gingen der feindlichen Schiffahrt damit in diesem Gebiet in wenigen Tagen bisher 32 Schiffe mit 217 100 BRT. und über 280 000 Tonnen Kriegsmaterial verloren.

Die Neutralität Argentiniens

wt. Gegenüber den Versuchen Roosevelts, den gesamten amerikanischen Kontinent in den Krieg hineinzupressen, erklärte der argentinische Präsident Castillo, die Friedensliebe Argentiniens sei bewußt konstruktiv und das Ergebnis festverwurzelter Überzeugung. Das Land wünsche nicht an einem Krieg teilzunehmen, wenn dies durch die Vernunft nicht gerechtfertigt werde. Der Panamerikanismus sei, wie man ihn in Argentinien auffasse, eine Doktrin des Friedens und ziele nicht auf die Isolierung der an ihm beteiligten Länder von den übrigen Nationen der Welt ab. Daß es dem Präsidenten ernst mit seinem Willen zur Neutralität ist, zeigt eine Verordnung, durch die der gesamten argentinischen Handelsschiffahrt verboten wird, die zu Kriegszonen erklärten Seegebiete zu befahren. Castillo möchte sein Land keinerlei kriegerischen Zwischenfällen aussetzen.

In mehr als 500 Kilometer Breite im Wanken

Scharfe Verfolgung — Die sowjetischen Entlastungsangriffe bei Orel abgewiesen — 960 Sowjetflugzeuge vom 23. 6. bis 6. 7. vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Der Durchbruch im Südabschnitt der Ostfront hat die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 Kilometer Breite ins Wanken gebracht. In dieser gesamten Ausdehnung sind deutsche und verbündete Truppen in Bewegung. Schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie sind in scharfer Verfolgung des in Unordnung zurückflüchtenden Gegners. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein und zerschlugen bei Tag und Nacht die zurückflutenden feindlichen Kolonnen.

Im Raum nördlich und nordwestlich Orel haben die deutschen Truppen in viertägigen harten Kämpfen mit hervorragender Unterstützung durch die Luftwaffe den zur Entlastung seiner Südfront angreifenden Feind abgewiesen und ihm schwere Verluste zugefügt. Bisher wurden insgesamt 289 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Gebiet südlich Richew wurden die eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen von allen Seiten angegriffen und mehr und mehr zusammengedrängt.

An der Wolchowfront scheiterten erneute feindliche Angriffe gegen einen Brückenkopf. Der Feind hatte hierbei hohe blutige Verluste und verlor 17 Panzer.

Nach Luftangriffen auf Murmansk entstanden im Stadt- und Hafengebiet mehrere ausgedehnte Brände.

Am gestrigen Tage wurden 75 sowjetische Flugzeuge abgeschossen; zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

In der Zeit vom 23. 6. bis 6. 7. verlor die Sowjetluftwaffe 980 Flugzeuge; davon wurden 837 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie und zwei durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 89 eigene Flugzeuge verloren.

In Ägypten wurde der Feind im Südteil der El-Alamein-Stellung durch einen örtlichen Angriff geworfen.

Auf Malta erzielten deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag- und Nachtangriffen Bombenvolltreffer in Flugzeuganlagen. In Luftkämpfen wurden elf britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung, vor allem in der Stadt Wilhelmshaven, hatte Verluste. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

An der englischen Küste griff eine Schnellboot-Flottille unter Führung des Flottillenchefs, Kapitänleutnant Feldt einen britischen Geleitzug an und versenkte sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 19 000 BRT., darunter zwei Tanker; ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt und ist wahrscheinlich gesunken.

In der Deutschen Bucht wurden von den unterstellten Einheiten der Marine-Artillerie, der Hafenschutz- und Fluß-Flottille seit Kriegsbeginn 400 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei den Operationen der Luftwaffe gegen den englisch-amerikanischen Groß-Geleitzug im Nordmeer zeichneten sich Oberleutnant Behnke, Leutnant Hennemann und Unteroffizier Braun durch tapfersten Einsatz aus. Leutnant Hennemann fand bei der Vernichtung des amerikanischen schweren Kreuzers den Heldentod.

Die sowjetische Behauptung, daß das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz" Torpedotreffer erhalten hätte, ist frei erfunden. Das Schlachtschiff ist weder beschädigt noch überhaupt angegriffen worden.

Woronesch von versprengten Sowjets gesäubert

Höhenstellungen im Don-Gebiet genommen

Berlin, 8. Juli. Wie das OKW mitteilt, wurde am 7. Juli die eroberte Stadt Woronesch durch die deutschen Truppen von versprengten Resten der Bolschewisten gesäubert. Nördlich der Stadt wurden bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe fünfzehn schwere Panzerkampfwagen der Bolschewisten abgeschossen. Die Überlegenheit der deutschen Waffen bewiesen erneut zwei deutsche Divisionen, die seit Beginn dieser Angriffsoperationen am 28. Juni bisher 263 feindliche Panzer abschossen. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützten die Kämpfe des Heeres bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe im Raume nördlich von Woronesch. Mit großer Heftigkeit und Wirksamkeit wurden feindliche Truppen, die sich zu neuem Widerstand zu sammeln versuchten, mit Bomben aller Kaliber belegt.

In einem anderen Abschnitt des Don-Gebietes drangen die deutschen Truppen in rastloser Verfolgung des weichenden Feindes weiter nach Südosten vor. Zahlreiche Höhenstellungen und Ortschaften wurden genommen und der feindliche Widerstand gebrochen. Am Don-Bogen wurde der zurückgehende Feind, der mit Fähren den Fluß zu überqueren versuchte, von nachstoßenden Panzern angegriffen, vom Ufer abgedrängt und auf engstem Raum zusammengedrückt. Hierbei wurden den Bolschewisten schwerste Verluste beigebracht.

Auch diese Kämpfe wurden durch Verbände der deutschen Luftwaffe wirksam unterstützt. Bombenvolltreffer zerstörten u. a. eine wichtige Brücke und schnitten damit den Bolschewisten den Rückzug über den an dieser Stelle besonders breiten Flußlauf ab. Die sich aufstauenden Kolonnen von Kraftfahrzeugen und marschierenden Einheiten der Bolschewisten wurden ununterbrochen von Kampf- und Zerstörerflugzeugen angegriffen. Vier Panzer, drei schwere Geschütze und über 300 Kraftfahrzeuge blieben nach Treffern brennend liegen. Weitere heftige Luftangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in diesem Kampfraum gegen Eisenbahnziele. Sechs mit Munition und Truppen beladene Züge wurden durch Volltreffer vernichtet, während fünf weitere Züge infolge Sperrung der Strecken durch entgleiste und brennende Wagen ihr Ziel nicht mehr erreichen konnten. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über dem Kampfgebiet und brachten in Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

3000 Mann starke bolschewistische Bande vernichtet

Das rückwärtige Gebiet von Überfällen befreit

Berlin, 8. Juli. Der Kampf gegen versprengte Rotarmisten und organisierte Banden wurde nach der großen Einkesselungsschlacht südostwärts von Charkow mit kühner Entschlossenheit durchgeführt. Ein deutsches Wachbataillon stand Schulter an Schulter mit ungarischen Verbänden im Kampf gegen eine 3000 Mann starke bolschewistische Bande, die über Panzer, Geschütze, mittlere und schwere Granatwerfer verfügte und sich in einem dichten, schwer zugänglichen Waldgebiet verborgen hielt, von dem aus sie die Dörfer und Straßen terrorisierte und schwere Überfälle auf deutsche Nachschubkolonnen durchführte. Immer enger war der Ring um diese Bolschewistenbande geschlossen worden, immer häufiger und verzweifelter waren ihre Ausbruchsversuche, die sich besonders auf eine weitläufig gebaute Ortschaft konzentrierten, die seit Tagen von der Bande mit Panzerkanonen und Granatwerfern beschossen wurde. Dreimal stürmte der Gegner in dichten Wellen gegen die ersten Häuserfronten, immer wieder wurde er unter schweren blutigsten Verlusten zurückgeschlagen, als plötzlich vom rückwärtigen Dorfeingang eine wilde Horde in Kompaniestärke im Schutz zweier Panzer vorzudringen versuchte. Sofort bildete der Kommandeur des Bataillons mit allen noch verfügbaren Kräften, Meldern und Troßangehörigen eine zweite Kampfeinheit, die er in kühnem Gegenstoß, bei dem Haus um Haus einzeln genommen werden mußte, anführte. Mit vier Meldern ging der Kommandeur im Schutze einer Häusergruppe gegen die beiden Panzer vor, die am Ende der Dorfstraße jedes weitere Vorstoßen der Deutschen zu verhindern suchten. Unbemerkt gelang es, unter die Raupenketten der Panzerwagen geballte Ladungen anzubringen, die die Ketten zerrissen und jede Bewegung der Panzerkampfwagen unmöglich machten. Mit Eisenstangen wurden die Maschinengewehrläufe zerschlagen und die Rohre der Panzerkanonen durch Handgranaten beschädigt. Jetzt versuchten die Besatzungen aus ihren Panzerkampfwagen auszusteigen und schossen dabei wild um sich. Mit gutgezielten Pistolenschüssen aber erledigte der Kommandeur einen nach dem anderen und griff dann in den Vernichtungskampf gegen die zurückweichenden Horden ein, unterstützt von ungarischen Verbänden, die die gefährliche Lage rechtzeitig erkannt und in weitem Bogen das Dorf umgangen hatten.

Von allen Seiten wurden so die bolschewistischen Räuberbanden auf engstem Raum zusammengedrängt. Ihre restlose Vernichtung führte zur Befreiung des ganzen Gebietes von Überfällen auf Dörfer und Straßen und vor allem auf unsere Nachschubkolonnen.

England verlor 90 v. H. seiner Gummiproduktion

Londoner Zinn-Korporation ohne Dividende

Genf, 9. Juli (Funkmeldung.) Wie der englische Unterstaatssekretär für Kolonien, Mac Millan, kürzlich in der Kolonialaussprache im Unterhaus feststellte, haben die Engländer 90 v. H. ihrer Gummiproduktion verloren. Gerade weil England so ergiebige Rohgummiquellen besaß, aus denen auch die Vereinigten Staaten mitversorgt wurden, haben beide Länder keine synthetische Gummiindustrie entwickelt. Umso schwerer trifft sie jetzt der Verlust dieser wichtigen strategischen Zufuhren. Die beiden einzigen verbliebenen Gebiete, in denen Rohgummi gewonnen wird, sind Ceylon und Afrika. Ceylons Leistungsfähigkeit ist begrenzt. Noch geringer ist die Leistungsfähigkeit Afrikas, wie ein Artikel über die Aussichten der Gummiversorgung Englands im „Manchester Guardin" feststellt. „In den verschiedensten Gegenden Afrikas", so heißt es in dem Artikel, „werden alte, verfallene Gummipflanzungen wieder in Betrieb genommen. Wild wachsende Gummibäume werden in Ost- und Westafrika nach Gummi gezapft. Ähnliche Maßnahmen sind auch in den belgischen und französischen Kolonien eingeleitet worden. All das ist schön und gut; bedauerlicherweise aber kann Afrika nur einen kleinen Bruchteil unseres Gummibedarfs decken. Das Versorgungsproblem für die Vereinigten Staaten ist ein Problem der Schnelligkeit, und die Natur läßt sich nicht zur Eile antreiben.

Die letzten Bilanzen der großen englischen Korporationen und Konzerne zeigen deutlich die Folgen des Verlustes der asiatischen Rohstoffgebiete. So konnte die London Tin Corporation, die in den letzten Jahrzehnten riesige Gewinne ausschüttete, diesmal für 1941 überhaupt keine Dividenden stellen, da mehr als 55 Prozent ihrer aktiven Werte in die Hände der Japaner gefallen waren. Es steht noch nicht einmal fest, ob die London tin Corporation den Bankerott vermeiden kann.

Die Stadt Alexanders des Großen

Historische Erinnerungen an die Weltstadt des Altertums

Alexandria war die einzige Stadt, die sich im Altertum als einzige mit der Weltstadt Rom messen konnte, ja, es in vielem, insbesondere an Reichtum, in der Entfaltung eines ungeheuren orientalischen Luxus und im Menschengewimmel verschiedenster Sprachen, noch übertraf. Die große Handels- und Residenzstadt der Ptolemäer hatte zu ihrer Blütezeit über eine halbe Million ständiger Einwohner, mit den ständig wechselnden Besuchern etwa eine Million. Wie einst dort Griechen — durchaus an erster Stelle zu nennen — Ägypter, Juden (zeitweilig ein Drittel der Einwohnerschaft), neben Arabern, Syrern, Persern und Nubiern das Bild der Stadt prägten, so sind heute, neben den „Franken" (Europäern) griechische, armenische und jüdische Händler von der ägyptischen Stadt nicht fortzudenken.

Es war eine geniale Idee des genialen Jünglings, Alexander des Großen, nach müheloser Einnahme Ägyptens hier, im äußersten Westen des Nildeltas, zwischen dem Mittelmeer und dem großen Strandsee Mareotis im Jahre 331 v. Chr aus einem verschlafenen Dorf Rhakotis, eine Weltstadt ins Leben zu rufen. Sie sollte den Handel von Orient und Okzident vereinen, die in Alexanders Plänen schon zu einem Riesenweltreich verschmolzen. Es heißt, daß er Alexandria zur Hauptstadt dieses drei Erdteile umfassenden Reiches ersehen hatte. Da durch schiffbare Kanäle ein direkter Wasserweg vom Indischen Ozean zum Mittelmeer geschaffen wurde, so blühte Alexandria unerhört reich auf, obwohl der geniale Schöpfer dieser Stadt schon 323 v. Chr. jäh in Babylon dahinsank. Nur durch Zufall wurde seine Leiche unter seinem Nachfolger in dieser seiner Gründung beigesetzt. Sie sollte eigentlich im Heiligtum des Jupiter Ammon in der Oase Siwa ruhen, dessen Priester ihn zum Sohn des Gottes erklärt hatten. Der Sarg blieb aber unterwegs in Alexandria stecken und wurde dort eingemauert und mit einem Grabmal, dem „Sema" versehen, das noch Cäsar besucht hat. In den Zeiten des Niedergangs wurde die Grabstätte vergessen, vielleicht auch zerstört, so daß die Stadt das Grab ihres Gründers nicht kennt.

Mit seiner Gründung lenkte Alexander einen Strom griechischen Wesens und griechischer Kultur nach Ägypten, der noch lange Jahrhunderte unter den Ptolemäern, die selbst griechischen Ursprungs waren, weiterwirkte. Alle Ptolemäer, wie sie auch sonst beschaffen waren, hatten eine echte Liebe zur Kunst und Wissenschaft. So wurde im „Museum", einer Forschungsstätte, und im „Serapeum", dem höchsten Heiligtum der Stadt, jener sagenhafte Schatz an Manuskriptrollen angesammelt, der 700 000 Rollen betragen haben soll und deren Auswertung, Kommentierung und Reinigung von etwa eingeschlichenen Fehlern, ein Heer von gelehrten Philologen und Grammatikern, die sogenannte Alexandrinische Schule, beschäftigte. Die Sammlung wie die Auswertung der geistigen Schätze der Antike und ihre Verbreitung durch Abschriften bedeutete eine ungeheure Leistung. Es war daher ein wirkliches Unglück, während der Unruhen, die ausbrachen, als sich Cäsar 48 v. Chr. in die Streitigkeiten der Ptolemäerdynastie mischte, die berühmte Bibliothek abbrannte. Auch das Serapeum mit seinen 300.000 Rollen ist später, 391 n. Chr. zerstört worden.

Erstaunlich ist, was an geistiger Befruchtung und Regsamkeit von Alexandria ausströmte. Eine große Reihe bedeutender Männer lebte in diesem griechischen Musenwinkel Afrikas, Geographen wie Eratosthenes, der Physiker Heron, der Arzt Herophiles, der die ersten Sezierungen vornahm, der Astronom Hipparch und der Mathematiker Euclid. Homer wurde erstmalig dort gründlich erforscht, in späterer Zeit die Bibelübersetzung der „Septuaginta" unternommen. Alexandria wurde auch die Stätte der großen christlichen Dogmen-Kämpfe. Waren doch Arius, der Vertreter der „Gottähnlichkeit", Christi wie der Bischof Athanasius, der Vertreter der „Gottgleichheit", beide in Alexandria tätig. Aber der Fanatismus der verschiedenen christlichen Parteien hat viel zum Verfall Alexandrias beigetragen, da die heidnischen Denkmäler zerstört wurden.

Alexandria bot als Residenz im Altertum einen fast verwirrend großartigen Eindruck. Diodor sowohl als Strabo nennen es „die schönste und volkreichste der Städte". Eine der Hauptachsen der Stadt hatte eine Länge von 30 Stadien und war durchweg von Bogengängen begleitet. Zahlreiche Königspaläste in schimmerndem Marmor nehmen einen großen Teil des Areals der Stadt ein. Dazu kamen die Tempel der griechischen Gottheiten, wie Dionysos und Poseidon, auch ein Pansheiligtum, das auf einer Anhöhe die Stadt beherrschte, sowie die Heiligtümer der ägyptischen Götter und die Tempel der vergöttlichten und im Kult mit einer Gottheit verschmolzenen Ptolemäer. Besonders wichtig war das Serapeum. Serapis wurde dort mit Zeus verschmolzen, wie denn die griechischen und die ägyptischen Götter eine zwar mehr äußerliche Verbindung auf ägyptischem Boden eingingen. Auch ein Gymnasium, Hippodrom, Stadion, alles im griechischen Stil erbaut, schmückten die Stadt. Wunderbare Gärten, Kanäle mit Lusthäusern, so der berühmte Kanopus, wo sich ein überschäumendes, ausschweifendes Leben sowohl in den Barken wie am Ufer entwickelte, — dies alles ließ den, der Alexandria betrat, Augen und Ohren aufsperren.

Von all der Pracht ist nur ein Ruinenrest geblieben. An der Stelle des einstigen Museums ragt die „Säule des Pompejus" empor — vielleicht ist es sogar eine christliche Triumphsäule nach der Zerstörung des Museums. Und von der Herrschaft der berühmten Kleopatra zeugt nur noch ein sogenanntes „Bad der Kleopatra". Weltberühmt war Alexandria auch durch den Leuchtturm der Insel Pharos, die durch einen Damm von 1,3 Kilometer mit dem Lande verbunden war. Eine Halbinsel und dieser Damm, das Heptastadion, trennen noch heute die beiden Häfen Alexandrias, den antiken Großen Hafen im Osten und den „Eunostu-Hafen" westlich der Landzunge, der heute allein noch als Hafen dient. Der Leuchtturm, aus Marmor in drei Stockwerken in 180 Meter Höhe, 279 v. Chr. erbaut, sandte sein Licht über 50 Kilometer auf das Meer. Er galt den Alten als eines der sieben Weltwunder. Anfang des 14. Jahrhunderts wurde er durch Erdbeben zerstört. Ein Fort „Ali Bay" nimmt heute die Pharosinsel ein und die heutige Altstadt erstreckt sich auf der Halbinsel und auf dem durch Sandanschwemmungen verbreiterten Damm, der also seit über zwei Jahrtausenden seinen Dienst tut.

1798 war Napoleon in Alexandria, das bis 1801 französisch wurde. Die Stadt hatte damals nur noch 5000 Einwohner! Der Statthalter Mohammed Ali, dessen Gedanken noch heute dort lebendig sind, belebte wieder den Handel und die Fruchtbarkeit des Gebietes durch die Anlage des großen Mahmudieh-Kanals (1819), der die Stadt wieder mit dem Innern Ägyptens verband, das bis dahin über Rosette und Damiette exportiert hatte. 1882 wurde Alexandria von englischen Truppen beschossen und besetzt, 1874 wurde der Westhafen Eunostu erweitert. Er besteht jetzt aus einem Binnenhafen von 190 Hektar und einem Außenhafen von 700 Hektar. Durch die tief einschneidenden Häfen, die Kanäle und den Mareotissee ist Alexandria fast eine Wasserstadt.

Die einstige Nebenbuhlerin Roms hat bis zur Gegenwart zwar einen Teil ihrer Handelsbedeutung, aber nichts von ihrer geistigen Bedeutung erhalten. Nur mit Mühe können wir uns heute vorstellen, daß von hier aus, vom Rande Afrikas, durch den Willen hochgeistiger Männer in den letzten Jahrhunderten vor und den ersten nach der Zeitwende geistige Strömungen aller Art die europäische Welt formten.

Dr. Leonore Kühn.

* **Verleihung der Goethe-Medaille.** Der Führer hat dem Ordentlichen Professor Dr. Ernst Krieck in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft und in Anerkennung seines kämpferischen Einsatzes für die nationalsozialistische Volkswerdung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Der Führer hat dem Ordentlichen Professor em. Dr. phil. Rudolf Kötzschke in Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Landesgeschichte und der historischen Siedlungskunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* **Kurhaus.** Anstelle des Konzertes des „Schubert-Bund Essen" das für Sonntag, 12. Juli d. J., im Kurhause vorgesehen war, singt in dem Abendkonzert des Kurorchesters an diesem Tage das „Biebricher Männer-Quartett".

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtl. in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Unser Marsch nach Ägypten

Nach dem Fall von Marsa Matruk

PK. Noch sind wir alle erfüllt von Tobruks Fall. Obwohl wir schon tief in Ägypten stehen, sprechen wir noch davon; denn für viele war Tobruk ein Schicksalsname, wie Rommel es nannte. Ein Schicksal, in dem der einzelne das größere seines Volkes durchkämpfte. Mancher alte Afrikaner, den eine andere Aufgabe auf einen anderen Platz stellte, und der nicht mitstürmen konnte, fragt uns: „Habt ihr Tobruk mitgemacht?" Und wenn wir bejahen, dann müssen wir ganz genau erzählen. Es ist, als wollten sie jedes unserer Worte in ihrem Gedächtnis festnageln. Schweigend, mit innerem Blick, hören sie uns zu, und es hat den Anschein, als suchten sie etwas, das ihnen Ruhe gibt, das jene schweren Tage, an denen sie im letzten Jahr vor Tobruk lagen, von ihrer Seele fallen läßt. Ihr Reden ist uns Rede genug. Wir verstehen sie: Tobruk war ihr Schicksal.

In einem ganz anderen Sinne hat dieses sich aber am Tommy erfüllt. Der Name Tobruk wurde ihm zum Schrecken, er hat ihn aus dem Gleichgewicht geworfen, und die anglo-amerikanische Welt war überrascht. Die Schwäche des Empire trat hier zu offensichtlich zutage. Vielleicht war Tobruk auch die moralische Ursache seiner nun einsetzenden Flucht. Seit jenem Tag begann der Tommy zu laufen, Rommel ließ ihm keine Zeit. Unser Marschtempo war so, daß wir einmal während der Nacht mitten in den rechts und links von uns zurückflutenden englischen Kolonnen marschierten. Unsere italienischen Kameraden verfolgten den geschlagenen Feind auf der Via Balbia, wir durch die Wüste. Ihm den Rückzug auf seine letzte große Stellung, Marsa Matruk, abzuschneiden, war unser Ziel. Erst hinter diesem stärksten britischen Verteidigungssystem vor Alexandrien wollten wir wieder auf die große Straße, ans Meer stoßen. Bardia, Sollum und Sidi Barani lagen schon hinter uns, als wir den Tommy in der Wüste wieder zu fassen kriegten. Im Verteidigungsabschnitt von Marsa Matruk hatte er sich festgesetzt und wurde geschlagen, wo er sich zum Kampfe stellte.

Nur noch Ausbruchsversuche

Jetzt gab es für den Tommy nur noch Ausbruchsversuche, die an unseren ununterbrochen geführten Angriffen scheiterten. Das war die Situation der stolzen britischen 8. Armee in Marsa Matruk, die mit neuen amerikanischen Panzern, einer riesigen Anzahl von Geschützen und Fahrzeugen ausgerüstet wurde, und deren Schlagkraft Auchinlek in die Welt hinausposaunte. Angeschlagen in drei großen Panzerschlachten bei El Tamar, bei Harmat und nördlich von Bir Hacheim zog sie sich auf Tobruk und von dort weiter nach Osten zurück. Über 50 000 Gefangene und fast alle ihre Panzer hatte diese Armee, wie sie das Empire in zweiter Auflage nach eigenen Angaben nicht mehr besaß, in erbitterten Kämpfen bis zum Einzug in Marsa Matruk verloren. Die restlichen Panzerkräfte der Armee schlagen sich im Süden Marsa Matruks mit unseren Panzerdivisionen herum. Ihr Schicksal ist noch nicht endgültig festgestellt. Unsere Division holte in weitem Bogen aus und marschierte östlich von Marsa Matruk auf. Dann änderten wir die Marschrichtung auf West. Stützpunkt auf Stützpunkt von Marsa Matruk wurde von unseren Soldaten aufgebrochen. Ein schwarzer Strom gefangener Inder ergoß sich hinter unsere Linien, froh darüber, den Krieg hinter sich gebracht zu haben. Jeder von ihnen hatte den Befehl, sich einzeln nach Alexandrien zu retten. Oft kamen sie völlig ahnungslos vor unseren Sperren an. Andere wieder versuchten, mit Karacho auf der großen Straße durchzurasen. Für unsere Afrikaner war es ein besonderer Spaß, diese Flüchtigen an geeigneter Stelle abzufangen. Was diese Afrikakämpfer bei der Abwehr der Ausbruchsversuche und den fortgesetzten Angriffen bei fast unerträglicher Hitze leisteten, reiht sich würdig an die Taten unserer Kameraden im Osten.

Nach Marsa Matruks Fall

Dann ging es hinein nach Marsa Matruk. Unsere Stukas stürzten pausenlos vom Himmel und bereiteten uns den Weg. An der Straße lag unendliche Beute: Fahrzeug um Fahrzeug, zum Teil auf der Flucht im Sand stecken geblieben, oder ganze Pulks im Schlaf überrascht. Mit bedrückten Gesichtern standen die gefangenen Tommies daneben. Nachdem die Vorfeldbefestigungen gefallen waren, wurde der Weg in die Stadt frei. Die Befestigungen reichten bis an ihre ersten Häuser heran. Bunker um Bunker, geschützt noch durch stählerne Palisaden, spanische Reiter und Minenfelder, reihten sich zahllos aneinander. Über allem lag weißgrauer Staub, den unsere Stukabomben vom zerborstenen Fels lösten. Als wir oben auf der Höhe erschienen, war die Stadt leer und verlassen. Munitionslager brannten, und draußen glänzte im Licht des späten Morgens das unendliche Meer. In dem schwerstbefestigten Hafen war alles zerborsten. Starke Zementplatten türmten sich auf ausgebrannten Munitionsstapeln. Mitten in der Stadt begrüßten wir die italienischen Kameraden, die auf der Via Balbia hereingekommen waren und dort Hunderte von Minensperren wegzuräumen hatten. Jubel und Freude waren auf beiden Seiten groß.

Mit dem Einzug der deutsch-italienischen Truppen in Marsa Matruk, auf das sich die Engländer schon einmal nach dem ersten Vorstoß der Italiener nach Ägypten zurückzogen, hat der Tommy wieder eine Bastion verloren. Dieser Verlust ist besonders schwer. Wir bleiben den Tommies auf den Fersen, die Afrika-Kämpfer schlagen sie, wo sie sie finden. Ihr Kampfgeist ist stärker denn je. Auf der großen Straße ziehen wir weiter nach Osten. Unsere italienischen Kameraden, soweit sie in Kolonnen an der Straße stehen, um sich anzuschließen, winken uns in Freude zu.

Kriegsberichter Ernst Pröbstl.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 8. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Hauptsturmführer Otto Kron in einer Flakabteilung einer SS-Totenkopfdivision.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Becker, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, Leutnant Blume, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel, und an Unteroffizier Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Ministerbesuche in Berlin

wt. Am Mittwochabend verließ der bulgarische Finanzminister nach dreitägigem Besuch die Reichshauptstadt. In den Vormittagsstunden war der italienische Außenhandelsminister Riccardi in Berlin eingetroffen und am Anhalter Bahnhof von Reichswirtschaftsminister Dr. Funk begrüßt worden. Am Abend fand zu Ehren Riccardis ein Empfang statt, auf dem der Reichswirtschaftsminister die Persönlichkeit des italienischen Gastes würdigte, die volle Gewähr für die höchste Leistung der deutsch-italienischen Wirtschaftsgemeinschaft gebe. Riccardi wies seinerseits auf die Erfolge der Achsentruppen hin, die die Voraussetzung dafür schafften, daß auch die wirtschaftlichen Anstrengungen beider Völker ihre höchste Wirkung erreichten. Gleichzeitig weilt der Staatssekretär im italienischen Postministerium, Marinelli, in Berlin. Bei einem Empfang bekundeten Reichspostminister Dr. Ohnesorge und Staatssekretär Marinelli den Willen, in vertrauensvoller Zusammenarbeit die Beziehungen zwischen den Postverwaltungen beider Länder noch weiter zu vertiefen.

Der ganze Orient freut sich über die Siege Rommels

Rundfunkansprache des Großmuftis Amin Husseini und des Ministerpräsidenten Raschid Ali el Kailani

Berlin, 8. Juli. Zur Veröffentlichung der deutsch-italienischen Regierungserklärung zu Ägypten sprachen dieser Tage der Großmufti Amin Husseini, sowie der Ministerpräsident Raschid Ali el Kailani im Rundfunk zu ihren arabischen Landsleuten.

Der Großmufti führte u. a. aus, daß die großartigen Siege der deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika große Freude im ganzen Orient hervorgerufen hätten. Die Siege hätten die Bewunderung aller Araber für Generalfeldmarschall Rommel, für seine geniale Strategie und die Tapferkeit der Verbände der Achsenmächte erhöht, weil sie im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde, England und das Judentum, sowie gegen die Gefahren des Bolschewismus errungen wurden, der nach Besetzung von Iran leider Nachbar der arabischen Länder geworden sei.

An der Zukunft Ägyptens nähmen alle islamischen und arabischen Völker angesichts ihrer engen Beziehungen mit Ägypten besonderen Anteil. Alle arabischen Länder hätten in verschiedener Weise unter dem britischen Imperialismus gelitten und ihn hartnäckig bekämpft.

Die arabische Nation, die ebenso wie die Achsenmächte unter dem Gewaltfrieden von Versailles gelitten und die Bewunderung der Achsenmächte während ihres Kampfes um die Freiheit gewonnen habe, sehe in den Achsenstreitkräften Verbündete, die ihr helfen, ihre Ketten abzuwerfen und sich von ihren Feinden zu befreien.

Ministerpräsident Kailani erklärte in seiner Rundfunkansprache, es sei ihm eine Freude und heilige Pflicht, von Berlin aus einen Aufruf an die Ägypter zu richten, die wie er für das gleiche Ziel stritten, den gewaltsamen Unterdrücker zu bekämpfen. Ägypten habe das Weh und Grauen der englischen Unterdrückung seit 60 Jahren über sich ergehen lassen müssen. Wieviel Blut sei vergossen worden; aber Ägypten habe in diesen Leiden nicht allein gestanden, sondern alle arabischen Länder hätten mit ihm gelitten. Die Engländer, die sich den arabischen Ländern gegenüber als Freunde und Befreier ausgegeben hätten, hätten sich hinterher als ihr bittersten Feinde und grausamsten Unterdrücker entpuppt, wie das jederzeit englische Art gewesen sei. England habe das Blut fremder Völker geopfert und sie nur mit Phrasen abgespeist, anstatt ihnen wirklich Freiheit, Selbständigkeit und Gerechtigkeit zu gewähren.

Jetzt sei die Stunde der Befreiung Ägyptens angebrochen, die den alten Ruhm der Araber und des Islams wiederherstellen werde.

Ägypten und die anderen arabischen Länder stünden heute den englischen Feinden nicht mehr allein gegenüber. An dem Tage, an dem Deutschland und Italien ihre Erklärung abgaben, die das geschichtliche Dokument der Selbständigkeit Ägyptens als ersten arabischen Landes bedeute, sei es ihm ein Herzensbedürfnis, seinen ägyptischen Brüdern seine feste Überzeugung von den guten Absichten der Achsenmächte der gesamten arabischen Nation gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Indien und die Ägypten-Erklärung

Saloniki, 8. Juli. Wie aus Indien berichtet wird, hat die dortige Bevölkerung die Ägypten-Erklärung der Achsenmächte mit großer Freude aufgenommen. Nationalistenkreise weisen darauf hin, daß dieses Dokument die Engländer und Britenfreunde schwer getroffen hat, weil es die englische Mahnung, Indien müsse sich gegen einen drohenden Angriff zur Verteidigung rüsten, in ihrer Verlogenheit bloßgestellt hat.

Ganz besonders stark ist der Eindruck unter der mohammedanischen Bevölkerung Bengalens und des Pandschabs, wo man gerade für Ägypten wegen des gemeinsamen Bekenntnisses zum Islam besondere Sympathie hegt.

Außenminister Saracoglu beauftragt

Istanbul, 9. Juli. (Funkmeldung.) Das Generalsekretariat der Präsidentschaft teilt in einem amtlichen Kommuniqué mit, daß der bisherige Außenminister Saracoglu mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde.

Die Leiterin der finnischen Soldatenheime, Frau Toini Jaennes, die sich in Deutschland als Gattin des früheren finnischen Gesandten in Berlin viele Freunde erworben hat, ist auf einer Inspektionsreise an der finnischen Front durch eine feindliche Kugel getötet worden.

Der Stoß zum Don

Von Kriegsberichter Rud. Brüning

DNB. . . ., 8. Juli. (PK.) In den letzten Tagen des Monats Juni sind die Kämpfe an der Ostfront in ein neues Stadium getreten, eine neue große Offensive, zum weiteren Vormarsch nach Osten. Während die bisherigen großen Erfolge südlich Charkow und im Gebiet des Ilmensees als wesentliches Ziel eine große Frontbereinigung hatten, die die örtlichen Erfolge der Sowjets während des Winters zunichte machten, sind diese Kämpfe eine Fortsetzung der Operationen des vergangenen Jahres. Kleinere Erfolge unserer Truppen östlich Charkow mit der Bildung eines Brückenkopfes über den Donez schufen eine wesentliche Voraussetzung zu den neuen Kampfhandlungen. Die heftigen Angriffe der Sowjets auf Charkow zeigten, daß der Gegner auch diesem Raum eine besondere Bedeutung zumaß. Nach den deutschen Erfolgen am Donezufer konnten die Sowjets von hier den neuen Stoß nach Osten erwarten, doch setzte der Führer den Hebel zu diesem neuen Bewegungskrieg weiter nördlich an.

Am 28. Juni griffen deutsche Kampfverbände im Raum östlich Kursk an. Der Gegner war durch diesen Angriff überrascht und verlor an den ersten beiden Tagen erheblich an Boden. Zugleich warf ein anderer Teil unserer Truppen auch an anderer Stelle den Gegner, der sich an manchen Orten sehr heftig wehrte, so daß Keile in die bolschewistischen Kampfräume getrieben werden mußten, die zu örtlichen Kesselbildungen führten.

An Stellen, wo sich der Gegner besonders hartnäckig wehrte, wurden deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge eingesetzt. In rollenden Einsätzen zerschlugen sie den Gegner und bahnten dem Heer den Weg. Heftige Luftangriffe, die von starken Kampffliegerverbänden schlagartig geführt wurden, ließen die Sowjets ein Ziel des nördlichen Vorstoßes erkennen. Zwar behinderte die ziemlich dichte Bewölkung manche Aufgaben beim Wurf auf das befohlene Ziel, doch war die Wirkung des Angriffes auf das wichtige Industriezentrum Woronesch im ganzen gesehen erfolgreich. Die Sowjets versuchten, durch starke Flak- und Jagdabwehr die deutschen Absichten zu vereiteln, doch immer wieder durchbrachen die Kampfflugzeuge die Sperre und brachten zahlreiche Gegner zum Absturz. Das Industriezentrum Woronesch stand im Mittelpunkt der deutschen Angriffe. Mit ihm verlieren die Sowjets Lokomotivfabriken, Flugzeug- und Radiowerke und vor allem einen Mittelpunkt im Nachschub für die mittlere Ostfront.

Am 4. Juli erreichten deutsche Truppen den Don. Damit ist die feindliche Schiffahrt im oberen Gebiet dieses Flusses unterbrochen. Kampffliegerverbände richteten ihre Angriffe besonders auf die wenigen Bahnstrecken der Sowjets und störten ihren Rückzug erheblich. Alle diese Angriffe wurden bei schlechter Wetterlage durchgeführt und stellten an die Besatzungen höchste Anforderungen. Trotz niedriger Wolkendecke und starker feindlicher Jagdabwehr griffen sie mehrmals täglich mit Erfolg an und haben damit besonderen Verdienst an diesen Erfolgen erworben.

Im Laufe des 4. Juli wurde der Don an drei Stellen im Gebiet um Woronesch überschritten, im ungestümen Vordringen den Feind weiter nach Osten geworfen, und deutsche Truppen drangen kämpfend in den Westteil der Stadt ein. Südlich Woronesch wurde der nach der Stadt genannte Nebenfluß überschritten, so daß die Stadt von zwei Seiten von deutschen Truppen umgeben ist.

Durch enorme Marschleistungen haben andere Verbände den Don an anderer Stelle erreicht. Damit wird der Fluß in einer Länge von vielen Kilometern beherrscht. Noch empfindlicher wird die Niederlage der Sowjets dadurch, daß südöstlich Woronesch ein Kessel gebildet wurde, in dem ein nicht unbeträchtlicher Teil feindlicher Streitkräfte seiner Vernichtung entgegensieht. Damit wurde in achttägigen Kämpfen ein strategisches Ziel erreicht, dessen Wichtigkeit erst in den weiteren Operationen deutlich werden wird. Die deutschen Waffen zeigten wieder ihre alte Schlagkraft. In einer Woche am Don!

Wer bist Du?

Roman von **Erica Grupe-Lörcher**
18. Fortsetzung

Ja, seine Art, die ihn — so oft ihn Herr Rosenkamp in Deutschland beobachtete und beobachten lassen konnte — von einer Frau, von einer Liebe zur andern trieb. — Hat auch sie dieses unruhige Blut, dieses ausgeprägte Sinnenleben? Wäre das nicht ein fürchterliches Erbteil —, gerade hier in dieser Familie, die, dem Hamburger Typ entsprechend, immer so wohlabgewogen und vornehm auftrat?

Ohne ihre Frage zu beantworten, meinte er jetzt in einem ganz neuen Tonfall, der ihr plötzlich sehr bestimmt erscheint und den sie zu fürchten beginnt: „Da wir ja deine bisherige Erzieherin entlassen haben, weil sie nicht mehr in unsern deutschen Rahmen paßt, bleibt nun die Frage, wen wir dir zur Begleiterin auswählen werden!"

Elisa sagt völlig verblüfft:

„Mir? Eine Begleiterin? Ich bin doch erwachsen!"

Ihr Zwischenruf ist so temperamentvoll, fast empört, daß Herr Rosenkamp sie aufmerksam durch seine etwas schmalen, klugen Augen ansieht.

„Gewiß. Du sollst auch nicht unselbständig sein. Aber wir wohnen hier in Blankenese außerhalb der Stadt. Du wirst doch sicher öfters zu Vergnügungen und Veranstaltungen nach Hamburg fahren wollen. Da ist man auf unsere Schnellbahn angewiesen. Bei Nacht kannst du als junges Mädchen nicht allein den Weg von der Bahn bis zum Hause zurücklegen. Das ist nur ein Beispiel. Zudem — in unseren Familien geht eine junge Dame in Begleitung weg. Da du keine Mutter mehr hast und meine liebe Frau leider auch nicht mehr lebt, muß man eben jemand engagieren."

Elisa ist von diesem Thema innerlich so sehr berührt, daß sie auch weiter ruhelos in dem großen Zimmer auf und ab geht. Diese Aussicht paßt ihr schlecht in ihre Pläne! Sie wollte vollkommen frei in ihren Entschlüssen und Wünschen sein. . . Vor allen Dingen will sie unkontrolliert sein! Selbst wenn es nur eine Begleiterin ist, die sich nach ihren Wünschen richtet.

Sie betrachtet jetzt den alten Herrn aufmerksam, während er, noch immer am Tisch sitzend, mit seiner ruhigen Stimme und in seiner abgeklärten Art, gegen die es kaum einen Widerspruch gibt, weiterspricht.

„Ach" denkt sie, „er ist ja alt. Sein Gesicht trägt die für das Alter typische Blässe. Wenn er sich auch bemüht, sehr aufrecht zu gehen und die Füße sich auswärts zu setzen, so ist es nur eine Frage der Zeit, wann ich Alleinerbin dieses sicher sehr großen Vermögens werde!" Und ein fast spöttischer Blick trifft von rückwärts sein kahles Haupt, um das sich das weiße Haar in dem häufig gesehenen „Greisenkranze" zum Nacken hin in einer Rundung ansetzt.

Sie hat sich ihre Lage so ausgemalt, als ob sie frei nach eigenen Wünschen so oft wie möglich nach Hamburg fahren könne, um sich im Strudel der Großstadt geschickt untertauchend. . . . mit Don Rafael und Dona Ana zu treffen und mit diesen zu besprechen — —

Denn diese beiden denken in Wahrheit gar nicht daran, bereits morgen über Paris nach Spanien weiterzureisen, sondern wollen mit Elisa hier in Hamburg, unerkannt irgendwo in einer Fremdenpension lebend, — einen Plan zu Ende führen — —!

„Du würdest dich allein auch bald langweilen, denn leider habe ich vorläufig wenig Zeit, mich dir zu widmen!" sagt Herr Rosenkamp.

„Ah, ich denke, du bist wohlbestallter Rentier?"

„Doch nicht ganz. Nach Verkauf meiner Anlage in Argentinien lege ich mein Vermögen hier in verschiedenen Unternehmen an."

Sie horcht auf und setzt sich dem Großvater wieder gegenüber, denn vielleicht ist jetzt der Moment gekommen, um geschickt von ihrer neu geschlossenen Bekanntschaft mit Herrn Nielssen zu erzählen und seinen bevorstehenden Besuch anzukündigen. Aber Herr Rosenkamp fährt bereits fort, seine Pläne zu entwickeln.

„Ich habe jetzt zum Beispiel das Grundstück einer vierfachen Straßenecke gekauft. In dem großen vierstöckigen Eckhaus wird eine Apotheke eingerichtet. Nach dem Bau einer neuen Elbbrücke ist ein neuer Stadtteil hinzugekommen. Er wird überwiegend von der unbemittelten Bevölkerung bewohnt. Er heißt ‚Der Hammerrook'. Ich biete dadurch zahlreichen Familien eine Wohngelegenheit im neuen Stadtteil."

„Aber warum gerade in einem Stadtteil mit ‚armen Leuten'?" wirft sie wegwerfend und sichtlich enttäuscht ein.

„Weil auch ‚arme Leute' gern in eine neue, modern gebaute, helle, luftige Wohnung ziehen. Und weil auch Stadtteile mit ‚armen Leuten' sofort eine gute, große und modern angelegte Apotheke brauchen!"

Und nach einem kurzen Nachdenken fährt er fort: „Ja, gerade in Stadtteilen, in denen die Leute so dicht zusammen wohnen und die einzelnen Familien oft zahlreich sind, müssen die sanitären Gesichtspunkte in allem besonders gut und wohlwollend gewahrt werden."

„Wohlwollend?" lachte sie auf. „Nimm es mir nicht übel, Großpapa!: warum mußt du gegen fremde Leute ‚wohlwollend' sein? Wenn du es gegen mich bist — oder schließlich auch gegen deine Dienerschaft oder Büroangestellten —, aber gegen Fremde, dir Unbekannte?"

Er hebt den Kopf. Hinter den goldumrandeten Brillengläsern blitzt plötzlich ein abweisender Blick über ihre Worte hervor. „Nun, ich denke, wir gehören doch im Grunde alle zusammen! Und wenn mir das Schicksal Gelegenheit gab, ein so ansehnliches Vermögen im Laufe der Zeit zu erwerben, dann habe ich die Pflicht, einen Teil gerade der Fürsorge Unbemittelter zuzuwenden."

Elisa fühlt, daß der Boden für sie brenzlich wird, wenn sie nicht — wenigstens äußerlich — auf seine Gedankengänge eingeht. Sein Blick von eben verrät ihr, daß der im Grunde so liebenswürdige, vornehme Großvater unter Umständen recht unangenehm werden kann.

Gott, soll er seinen sozialen Sparren pflegen! Sie will hier doch nur ein möglichst angenehmes Leben in Reichtum und Bequemlichkeit führen.

„Großvater — ich machte auf der Herreise die Bekanntschaft eines Herrn Thomas Nielssen, der jetzt nach Hamburg zurückkehrt. Stelle dir vor, er stieg auch in St. unterwegs aus und hat sich fabelhaft gut gegen mich bei dem Hotelbrand benommen! Nun will er mich hier aufsuchen. Ich gab ihm unsere Adresse hier. Und er wird sicher kommen. Auch, weil er wohl geschäftlich mit dir arbeiten möchte, denn ich erzählte ihm, daß du die Absicht hättest, eine chemische Fabrik anzulegen."

„Gut, er soll mir willkommen sein!"

Herr Rosenkamp erhebt sich. Er ist innerlich nicht ganz befriedigt über die Unterhaltung, die er eben mit seiner Enkelin in diesem Zimmer hatte.

„Er hat mir sogar angeboten, mir die verschiedenen Vergnügungen, Sehenswürdigkeiten und Zerstreuungen von Hamburg zu zeigen."

„Das ist sehr freundlich von ihm. Selbstverständlich kannst du diese Vergnügungen und Zerstreuungen mit einem Herrn nur in Begleitung einer Gesellschafterin besuchen, die wir eben bald für dich engagieren werden!"

Als sie den Großvater gleich darauf in seinem leichten, für einen alten Mann fast graziösen und bebenden Schritt die Treppe hinabgehen hört, stellt sie sich an den Tisch und zieht sich ein Notizbuch heraus.

„Verflucht!" meint sie vor sich hin, „wenn diese Gesellschafterin so eine steife, abgezirkelte Hamburgerin ist, kann ich mich freuen! Ich werde sie an der Nase herumzuführen wissen. Und jetzt schreibe ich mir gleich die Aresse der Fremdenpension in Hamburg auf, in der ich Don Rafael und Ana wiedertreffen und mich mit ihnen besprechen kann!"

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Nachrichten

Wer ist eigentlich Stammkunde?

Etwas, das immer noch nicht klar ist

Eine der letzten Veröffentlichungen, die den Begriff des Stammkunden zu klären versuchte, enthielt folgende Auslassung: „Die sicherste Gewähr für eine wirklich gerechte Warenverteilung an den einzelnen Stammkunden im Verhältnis zu allen anderen Stammkunden hat deshalb der Kaufmann nur dann, wenn alle Karten bei ihm, und nicht ein Teil wo anders, abgegeben worden sind."

Demgegenüber ist folgende Klarstellung notwendig: Ein derartiges Verlangen kann natürlich nicht an den Kunden gestellt werden es würde auch im direkten Gegensatz zu den bisher ergangenen Anordnungen — beispielsweise zu denjenigen hinsichtlich des Obst- und Gemüseberzuges — stehen. Es steht dem Kunden selbstverständlich nach wie vor frei, seine Einkäufe, entsprechend seiner vor dem Kriege geübten Gepflogenheit, in Spezialgeschäften zu tätigen. Wenn sich auch durch die Kriegsverhältnisse die Abgabe bestimmter Artikel durch dieses oder jenes Geschäft ein wenig verlagert hat, so ist jedoch die Forderung nach Abgabe der gesamten Karten bei einem einzigen Kaufmann unberechtigt und undurchführbar, zumal eine solche Forderung den Koppelungsverkäufen Vorschub leisten würde. Sehr schnell würde durch eine derartige Handhabung jene Situation entstehen, in welcher dem Käufer diese oder jene Mangelware nur unter der Bedingung der Abgabe seiner gesamten Karten bei diesem Verkäufer geliefert würde.

Die Auslegung des Begriffes des Stammkunden kann also nicht von den durch die wirtschaftliche Not des Krieges sich herausgebildeten Geschäftsgepflogenheiten zwischen Verkäufer und Käufer abgeleitet werden, vielmehr sind hierfür die Gewohnheiten im Geschäftsleben maßgebend, die im normalen, unbehinderten Geschäftsverkehr am Stichtag der Preisstopperordnung üblich waren. Hiernach ist für den Begriff „Stammkunde" entscheidend, ob der Verbraucher eine bestimmte Ware oder bestimmte Warensorten laufend in einem Geschäft gekauft hat und weiter kauft, keineswegs aber die Abgabe der Bezugscheine überhaupt, oder einer bestimmte Menge derselben. So war es am Stichtag der Preisstopverordnung üblich, daß ein Verbraucher z. B. a) seine Obst- und Gemüsewaren bei einem Händler, der vorwiegend Obst- und Gemüsewaren führte, b) seinen Wein in einem Delikatessengeschäft, c) Butter, Eier und Käse in einem Molkereiproduktengeschäft, d) Fleisch- und Wurstwaren bei einem Metzger und e) seine sonstigen Lebensmittel bei einem Händler laufend kaufte, der außer den von dem Verbraucher bezogenen Waren auch die unter a), b), c) aufgeführten Waren zum Verkauf bereithielt.

Durch den laufenden Bezug dieser Waren war der Verbraucher bei dem fraglichen Händler „Stammkunde" für die von ihm bezogene Warengattung und wurde auch als solcher behandelt. Er wurde also in Bezug auf Güte und Menge der von ihm bezogenen Waren ebenso gut bedient wie ein Verbraucher, der alle oder sämtliche Waren von dem fraglichen Händler bezog.

Nun haben die Kriegsverhältnisse in einzelnen Geschäften eine gewisse Umstellung in dem Bereithalten der Waren mit sich gebracht. So haben z. B. ein Teil Delikatessengeschäfte oder ausgesprochen oder vorwiegend mit Obst und Gemüse handelnde Geschäfte durch die eingetretene Knappheit der sonst von ihnen zum Verkauf gebrachten Waren gezwungen, sich Waren zugelegt, die sie früher nicht führten. Diese Entwicklung darf jedoch nicht dazu führen, daß der Händler den Käufer irgendwie unter Druck setzt, daß er neben den einstig bei ihm bezogenen Waren auch die während des Krieges jetzt neu eingeführten dort zu beziehen habe. Der im obigen Beispiel genannte Verbraucher muß also unabhängig von den durch den Krieg eingetretenen Verhältnissen bei fortlaufendem Bezug der fraglichen Warengattung vom seinem Händler ebenso im Rahmen der vorhandenen Warenmengen und der Kopfzahl seiner Familie beliefert werden wie ein Verbraucher, der seine Bezugscheine alle oder zum größten Teil bei dem Händler abgegeben hat, selbst dann wenn die von ihm bezogenen Waren Mangelware geworden und nicht bezugscheinpflichtig ist. Der Händler darf also die Belieferung der früher von dem Verbraucher bezogenen und jetzt zur Mangelware gewordenen Ware nicht von der Abgabe von Bezugscheinen von Waren abhängig machen, die der Verbraucher sonst nicht bei ihm kaufte.

Stolze Sammelergebnisse

Wiesbadens Schuljugend auch während der Ferien im Kriegseinsatz

Im Rahmen der Erfassung noch verwertbarer Altstoffe ist unsere Schuljugend nach wie vor erfolgreich tätig. Die Wiesbadener Sammelergebnisse liegen für das zweite Vierteljahr 1942 mit 212 770 Kilogramm gesammelten Altstoffen weit über dem vom Reichskommissar für Altstofferfassung geforderten Soll. Über eine Million Kilogramm sonst unbeachteter Rohstoffe sind bisher bereits durch die Wiesbadener Schulen der Wiederverwertung zugeführt worden. Dieser Sammeleifer unserer Schuljugend und ihrer Erzieher verdient öffentliche Anerkennung. Wir sind überzeugt, daß auf dem bisherigen Erfolgswege weitergeschritten wird, zumal die jugendlichen Sammler und Sammlerinnen diesen Kriegseinsatz der deutschen Jugend mit größter Begeisterung leisten und auch während der Ferienzeit jeden Mittwoch und Samstag vormittag in den Schulen abliefern. Alle Haushaltungen sollten die Sammelstrende der Jugend nach besten Kräften unterstützen. Den fleißigen Feriensammlern wird auch in diesem Jahre wieder eine besondere Anerkennung durch die Ausgabe von Gutscheinen zuteil, die an den Kassen des Luftbades, des Bitterlochbades und des Strandbades zum Eintritt berechtigen. Es lohnt also schon, auch während der Ferien fleißig zu sammeln, winkt doch dafür eine schöne Erholungsfreude in unseren städtischen Bädern. p.

Der Gegenangriff

Eine Weltberühmtheit, auf die wir keinen Wert legen

In den Felsengebirgen Amerikas, den Rocky Mountains, liegt seine Heimat. In den Tälern des Coloradoflusses stand seine Wiege. Niemals hätte er sich träumen lassen, daß er je zu Weltberühmtheit gelangen würde. Schon die ersten Farmer jener Gegenden fürchteten ihn mehr als die Indianer. Er ist auch gefährlicher. Gegen die Indianer konnten sich die Trapper und Farmer mit ihren Waffen wehren, gegen ihn und seine Genossen nicht. Er überfiel sie und zwang sie, den Ort zu verlassen. Es gab in damaligen Zeiten keine Gegenwehr.

Die Felder der westlichen Staaten verödeten, keine Hand rührte sich mehr zur Ernte. Was hätte jegliche Arbeit für einen Zweck gehabt, solange dieser Feind des Land regierte. „Lieber die Heuschrecken oder den Teufel persönlich im Land", fluchten die Farmer, — es half alles nichts. Seit 1860 befindet er sich auf der Wanderung von Westen nach Osten. Jährlich legt er, man hat das genau berechnet, etwa 80 Kilometer zurück. Er gründet Stammkolonien, von denen aus er seine Streifzüge weit ins Land unternimmt, nach neuer Beute Ausschau haltend. J. von Tschudi, eidgenössischer Gesandter in Wien, warnte die europäischen Regierungen zuerst vor der gigantischen Gefahr, die wie ein drohendes Unwetter über Amerika lag. Schon 1875 versuchten viele europäische Staaten, Schutzwälle gegen sein Eindringen in Europa zu erlassen. Vergeblich. 1877 schon fand man seine Sendboten bei Torgau und in Mülheim a. Rh. Man konnte niemals feststellen, wie er dorthin gekommen war. Die preußische Regierung führte sogleich mit allen Mitteln einen Gegenangriff aus mit dem Erfolg, daß er von deutschem Boden wiederum auf lange Zeit verjagt wurde. Seit einigen Jahren aber ist er wieder da. Er hat weite Teile Frankreichs verheert. Die Hoffnung Churchills beruht auch auf ihm. Er ist genau so gefährlich für das deutsche Volk wie der Gegner unter Waffen.

Dabei sieht der Kartoffelkäfer, denn um ihn handelt es sich, ganz unscheinbar aus. Er hat gelbe Flügeldecken, auf jeder Flügeldecke fünf schwarze Längsstreifen. Zwei bis drei Generationen von ihm erleben einen einzigen Sommer. Die Larven des Käfers, gelbrot oder braunrot, fressen das größte Kartoffelwerk in unglaublicher Geschwindigkeit kahl. Sie vernichten die Ernte. Deshalb haltet die Augen auf! Sucht die Kartoffelstauden nach Larven, Käfern oder Eiern, die an der Blattunterseite kleben, ab. Meldet jeden verdächtigen Fund! Besser einmal zu viel als einmal zu wenig Aufmerksamkeit! Kämpft gegen den Kartoffelkäfer mit aller Energie, ihr dient dadurch dem Vaterland!

Photo-Ecke des „W. T."

Lichtbilder ohne Verzeichnung

Jeder Lichtbildner hat schon, besonders bei Nahaufnahmen, die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß sein Objektiv „verzeichnet". Das heißt, die Aufnahme zeigte eine Perspektive, die den Vordergrund übermäßig betonte, um sich dann in einer übertriebenen Weise zu verengen. Auch die beste Optik — vom Teleobjektiv, das ja nur für Fernaufnahmen in Betracht kommt, abgesehen — ist von diesem Fehler nicht frei, der um so stärker in Erscheinung tritt, je kürzer die Brennweite des Objektivs ist.

Nun hat ein Wiener Lichtbildner, Alfred Baier, eine Erfindung gemacht, die diesem Übel in einem erfreulichen Maß abhilft: er macht, wie das „Neue Wiener Tagblatt" darüber berichtet, Nahaufnahmen nicht mehr direkt, sondern über einen Spiegel. Die Kamera — eine Kamera mit Auszug — erhält eine Hilfe: über dem Objektiv ist in einer bestimmten Entfernung ein verstellbarer Planspiegel angebracht, und das Spiegelbild wird nun durch das Objektiv auf die Platte oder den Film geworfen. Es erscheint auf der Mattscheibe seitenrichtig, und die notwendige Tiefenschärfe ist durch den Spiegel viel leichter zu erreichen als bei der direkten Aufnahme. Der Spiegel arbeitet verzeichnungsfrei, das heißt er sieht wie unser Auge, und das auf diese Weise zustande gebrachte Lichtbild ist ohne Verzeichnung, ohne die unleidlichen Übertreibungen der Perspektive.

Man kann u. a. schon infolge der durch den Spiegel bedingten Erweiterung des Bildfeldes einen Kirchturm voll auf die Platte bringen, den man bei einer gewöhnlichen Aufnahme entweder abschneiden oder bösartig verzeichnen lassen müßte; man kann ein Stillleben abbilden, wie wir es von oben sehen, einen ruhenden menschlichen Körper ohne Elephantiasis der dem „Objektiv" am nächsten liegenden Extremitäten, Wandgemälde, Deckengemälde ohne unmögliche Verzerrung. Dabei beträgt der Verlust an Licht höchstens 6 %, was um so unwesentlicher ist, als bei der durch die Spiegelung wesentlich erhöhten Tiefenschärfe mit größerer Blende gearbeitet werden kann. Alfred Baiers „Orthoskop" ist bereits in Museen, in Kliniken, bei der Polizei in Gebrauch und hat sich außerordentlich bewährt. Es ist seine Erfindung für den „Knipser", der nur mit Schnappschüssen arbeitet, aber für den ernsten Lichtbildner ist sie von großer Bedeutung.

— **Ein Platzkonzert** veranstaltet der Gaumusikzug XXV. des NSKK. unter Leitung von Obermusikführer König am Freitag von 11—12 Uhr auf dem Luisenplatz.

— **Der Rundfunk am Freitag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 11 Uhr Volkslieder und höfische Musik der Renaissance-Zeit, 16 Uhr Unterhaltsame Konzert- und Opernmusik, 21 Uhr „Bom Kintopp zum Tonfilm". Im Deutschlandsender: 17.15 Uhr Konzertmusik von Händel, Haydn und Schubert, 20.15 Uhr Klavierkonzert, 21 Uhr Hirtenspiel „Acis und Galatea" von Händel.

— **Unfälle.** In der Hindenburgallee kam ein Radfahrer zu Fall und zog sich erhebliche Knieverletzungen zu. — Am Kaiser-Friedrich-Ring rutschte eine Frau auf einer Vortreppe aus und erlitt einen Knöchelbruch.

Donnerstag Verdunkelung von 22.50—4.47 Uhr

Wir gedenken verdienter Wiesbadener

9. Juli 1915: Dr. Franz Böttcher

Bereits mit 21 Jahren promovierte der am 5. Januar 1863 in Memel geborene Sanitätsrat Franz Böttcher zum Dr. med. Nachdem er auf kurze Zeit Schiffsarzt gewesen und als Assistenzarzt am städtischen Krankenhaus zu Danzig gewirkt hatte, kam er 1894 in unsere Stadt; er war als zweiter Arzt an das Sanatorium Lindenhof berufen worden. Im darauffolgenden Jahr machte sich Dr. Böttcher dann selbständig. Bald war er „der gesuchteste Fremdenarzt, beherrschte er doch neun lebende Sprachen", teilt Albert Herrmann in seinem Gräberbuch mit, dessen Darstellung wir beim Abfassen dieses Lebensbildes folgten. Böttcher war jedoch nicht nur Arzt. Er lag naturwissenschaftlichen Studien ob und tat sich besonders durch die Erforschung verschiedener Insektenarten hervor. Seine Forschungen und Reisen brachten ihn in einen lebhaften Meinungsaustausch mit in- und ausländischen Fachgelehrten. Auch verfaßte er eine Werkschrift für Wiesbaden, die bei einem Preisausschreiben den ersten Preis erhielt. In seiner Freizeit spielte er die Violine und später die Bratsche in einem wöchentlich einmal musizierenden Streichquartett. Bei diesen Gelegenheiten trug er auch Gedichte vor. Umtätige, die uns zeigen, daß Dr. Franz Böttcher eine edle Geselligkeit pflegte, welche dazu beitrug, ihm seinen schweren und anstrengenden Beruf zu erhellen. Als der erste Weltkrieg ausbrach, übernahm er die Leitung eines Lazarett. Mit ganzem Herzen widmete er sich den Verwundeten, setzte seine Gesundheit hintan und starb 52jährig; auf dem Nordfriedhof fand Dr. Franz Böttcher sein Grab.

Hehler sind schlimmer als Diebe

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Diebstähle am laufenden Band

Wie in vielen deutschen Städten erfolgt auch in Wiesbaden die Aushändigung von Stückgut durch das Rollkontor. Diesem ist, für die von ihm weiter an die Empfänger abzuliefernden Stückgüter, ein besonderer Verschlag eingeräumt. Hier werden die von den Gütermagen entladenen Stückgüter durch Arbeiter des Rollkontors gelagert und nach Stadtbezirken eingeteilt. Für jeden Stadtbezirk sind Fuhrleute im Dienste des Rollkontors angestellt. Im Jahre 1941 wurden nun Klagen laut, daß große Mengen Stückgüter (700) aus dem Verschlag verschwunden, bzw. gestohlen worden waren. Durch die Reichsbahnfahndungsstelle setzten Erhebungen ein, die schließlich dazu führten, daß die umfangreichen Diebstähle durch zwei bei dem Rollkontor beschäftigte Leute ausgeführt worden waren, die die Sachen an drei Hehler weitergaben.

Diese fünf Personen hatten sich nun vor der Strafkammer zu verantworten. Das Bild, das sich entrollte, war nur ein kleiner Ausschnitt aus den Diebstählen, die insgesamt einen Schaden von 7000 RM verursacht hatten. Die Beweisaufnahme ergab, daß der wegen Anstiftung zum Diebstahl Mitangeklagte Peter U. eines Tages den Wunsch nach einem neuen Anzug hatte. Er wandte sich an den Richard H. und besprach mit diesem die „günstige Gelegenheit", unter den Stückgütern Umschau zu halten. H. ging daraufhin und stahl einen größeren Ballen, der als man ihn auspackte, aber nicht den gewünschten Anzugstoff, sondern Teppiche und Vorhänge enthielt. Die Sachen wurden „an den Mann" gebracht. Diesem Diebstahl folgten weitere, bei denen der Adolf Sch. „half". Den Dieben, die die Stückgüter aus anderen, als ihnen zugeteilten Bezirken nahmen, fielen u. a. Wein, Likör, Branntwein, Weinbrand, Stoff, Wäsche, Mäntel, Margarine, Butter, Wurst, Rundfunkapparate und vieles andere in die Hände. Von diesen Sachen erhielt der mitangeklagte Karl H. allein für 1200 RM Waren. Der fünfte Angeklagte hatte immer „Abnehmer", denen erzählt wurde, daß die Waren von Soldaten und anderen in besetzten Gebieten beschäftigten Personen, einwandfrei mitgebracht worden seien. Den Erlös teilten sich die Gauner „redlich".

Die Angeklagten sind geständig. Das Gericht verurteilte die Diebe Sch. und H. zu Gefängnisstrafen von je drei Jahren wegen fortgesetzter Handlung. Der Angeklagte U., der 15mal zum Teil einschlägig vorbestraft, erhielt wegen Anstiftung zum Diebstahl, fortgesetzten Diebstahl im Rückfall und Hehlerei eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Die beiden Hehler H. und D. wurden, da sie schlimmer wie die Diebe sind, entsprechend härter angefaßt und erhielten Zuchthausstrafen von je zwei Jahren sowie drei Jahren Ehrverlust wegen gewerbsmäßiger Hehlerei. Die Untersuchungshaft wurden den Angeklagten, die die Strafe annahmen, angerechnet.

Wiesbaden-Dotzheim

Unfall. An seinem Arbeitsplatz in einer hiesigen Maschinenfabrik verunglückte ein Dotzheimer Arbeiter so schwer, daß er mit inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Musik- und Vortragsabende

* **Kurhaus.** Das Städtische Kurorchester unter Leitung von August Vogt brachte gestern im großen Saale einen stark besuchten Opernabend. Solistin war die junge Wiener Sängerin Hansi Lücking-Zimmermann. Sie trug zunächst in sehr weicher und sympathischer Weise die Arie der Zerline aus Mozarts „Don Juan" vor. Dann folgte die schwungvolle Wiedergabe des fast operettenhaften „Heil dir, o mein Vaterland" aus der „Regimentstochter" von Donizetti. Der helle Sopran der Künstlerin ist besonders in der Höhe sehr kräftig, die Technik sauber, nur könnte die Aussprache gelegentlich deutlicher sein. Zu einem rechten Bravourstück, aber in vornehmer Gestaltung, wurde die große Oratorienarie „Il pensieroso" von G. F. Händel. Oder richtiger gesagt, es handelte sich um einen Wettstreit mit der Flöte, der Kammermusiker Franz Dannenberg wahrhaft gesangliche Töne entlockte. Zarte, süße, schluchzende Klänge des Instruments einten sich mit den vergnügt und hemmungslos dahinsprudelnden Koloraturen der Sängerin, es war wie ein schmelzendes Duett zweier Nachtigallen. Die äußerst schwierige Arie der Gilda aus Verdis „Rigoletto" wurde von Hansi Lücking-Zimmermann mit allen Läufen und Trillern mühelos und einwandfrei erledigt, und in der großen Arie der Konstanze aus Mozarts „Entführung" zeigte sie echtes Bühnentemperament. Aus dem reichen Orchesterprogramm sei die weniger häufig gehörte Ouvertüre Verdis zur „Jungfrau von Orléans" hervorgehoben, die das Hirtenidyll des jungen, vertrauenden Mädchens dem kriegerischen Lärm effektvoll entgegensetzt.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Schöne Stimmen und frohe Laune

Ein unterhaltsamer Abend für das Kriegshilfswerk des DRK.

Den Besuchern des Unterhaltungsabends am Mittwoch im Residenztheater, veranstaltet von Wiesbadener Soldaten zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, wurde in fast 3½ (!) Stunden Dauer eine bunte Fülle künstlerischer Genüsse geboten, zu denen sich Künstler im Feldgrau und Künstlerinnen aus unserer Stadt bereitgefunden hatten. Ein kleines Soldatenorchester leitete den Abend mit Adam's Ouvertüre zu „Wenn ich König wär" ein und gab im weiteren Verlauf Proben seines guten musikalischen Könnens, von denen wir nur „Ungarisch" nennen wollen, weil hier auch dem Orchesterleiter Gelegenheit gegeben war, seine Fertigkeit auf der Geige bestens zu beweisen. Elfriede Draeger-Sebrecht setzte ihren schönen Koloratursopran in der bekannten Rosina-Arie und einem melodischen Wiener Lied mit künstlerischem Erfolg ein. C. H. Stief-Merlini, der Tenor im feldgrauen Rock, sang mit einschmeichelndem Stimmmittel eine Arie von Mozart und Donizetti, ferner die bekannte Tarantella von Rossini. Die beiden schönen Stimmen vereinigten sich dann noch zu lebhaft bedankten Duetten aus „Don Pasquale", „Carmen" und „Zigeunerbaron", trefflich von Theo Bach am Flügel begleitet. Mit einer schönen Auswahl feinsinniger und humorvollen Dichtungen, einmal unter dem Motto: „Von Liebe und was drum und dran" und zum andern unter dem Motto „Kunterbunt", machte Marianne Fischer-Dyck bekannt, die ihnen eine vorzügliche Interpretin war. Senta Wittich vom Deutschen Theater vertrat die Tanzkunst. Ihre beschwingte Rhapsodie, ihr rassiges Step und vor allem ihre humorvolle Groteske (die sie wiederholen mußte) brachten ihr reichen Beifall ein. Mit vortrefflichen Darbietungen waren die mitwirkenden „Feldgrauen" vertreten. Eine Kameradschaft des Dolmetscherzuges sang italienische Lieder der Kriegszeit, Peter Kolbe und Th. Bachen spielten klangschön auf Hawaiigitarren, der erstere außerdem auf dem Akkordion und am Flügel. Musik von Peter Kreuder, zwei artistische Nummern sorgten für Humor, so M. C. Anhalt mit einer zwerchfellerschütternden Instrumental-Komik mit mancherlei Überraschungen und „Humsti-Bumsti" (M. May mit Partner), die geschickt fallenden Ungeschicklichkeiten. Ein reichhaltiges Programm sorgte so für künstlerische Genüsse, für beschwingte Fröhlichkeit und humorvollen Scherz und fand bei den Besuchern dankbaren Beifall.

Willi Pempel.

Elfriede Draeger-Sebrecht und C. H. Stief-Merlini sangen Opernduette. Am Flügel: Theo Bach. (Photo: „Tagblatt")

M. C. Anhalt, der Instrumental-Komiker. (Photo: Adamek.)

Lernt die Heimat kennen!

Rund um die Hohe Wurzel

Der Frankfurter, bescheiden wie er nun einmal ist, spricht vom Großen Feldberg im Taunus nur als von „unserem Feldberg". Wir wollen gar nicht bestreiten, daß Frankfurt sich um die Erschließung des Feldberggebietes als Wanderziel bleibende Verdienste erworben hat und noch weniger, daß unter drei Feldbergbesuchern immer zwei Frankfurter sind. Wir Wiesbadener reden leider immer noch nicht von „unserer" Hohen Wurzel, obwohl sie uns durch ihre Nachbarschaft dazu ein Recht und durch ihren prachtvollen Rundblick einen Anreiz geben könnte. Es wird Zeit, daß wir sie wirklich in unser Wanderprogramm eingemeinden, damit die vom Wiesbadener Taunusbund einst geschaffene Turmanlage auch voll ausgenutzt wird.

Morgens, wenn die Sonne kaum über den Kellerskopf hinweggucki, wandern wir den alten Weg zur Fasanerie. Wer das obere Wellritztal mit Klarenthal, den beiden langgestreckten Wiesentälern — wie Speere, Gere strecken sie sich in den Wald hinein, und Gehren nannten sie deshalb unsere Vorfahren, und sie heißen heute noch so — im Morgenlicht gesehen hat, der versteht, warum man einst dieses hübsche Fleckchen Erde für eine Klostergründung auswählte. Von der Heimat der Nonnen sind kaum noch Spuren vorhanden, und daß irgendwo im Hofe der heutigen Domäne eine deutsche Königin in der Erde liegt, zeugt weniger von der Vergänglichkeit alles Irdischen als von der Pietätlosigkeit früherer Generationen. Die hübsche Lindenallee zur Fasanerie mit abenteuerlichen Pilzwucherungen an den Ästen einzelner Bäume verfügt über einen Gespensterbaum, daneben aber auch, nur weniger beachtet, über die mythologische Mistel. Der ehemalige Sommersitz Nassauer Fürsten und Herzöge mit der kostspieligen Aufzucht der Fasanen läßt nur in seinem Namen noch einen Rückschluß auf glanzvolle Tage zu. Noch bleiben wir auf dem Fahrweg, auch ein Rundfahrweg um die Gabelungen des Wellritztales, bis wir vor den bekannten Eisweihern rechts in den Wald einbiegen, nach einiger Zeit durch die Eisenbahnbrücke das oberste Ende dieses „Gehrn" gewinnen und bald an einer kühlen Quelle Rast machen. Auf wenig begangenen Pfaden steigen wir nun durch Buschwald zur Höhe in jene Ecke, von Wiesbaden aus leicht kenntlich, wo junger Tannenwald sich abhebt und von wo aus sich einer der malerischsten Blicke auf den Hochtaunus sowohl wie auf das Mainzer Becken erschließt. „Malerwinkel" hat ihn ein begeisterter „Taunide" (!) genannt; nicht mit Unrecht. Nur noch unbedeutende Steigung — unterwegs die Durchblicke beachten! — und wir sind zwar nicht auf dem Gipfel der Hohen Wurzel, aber am Fuße des Gustav-Vietor-Turmes, den wir bei klarem Wetter (und wenn er geöffnet ist) unbedingt besteigen. (Man merke: G. Vietor verdienstvoll. langj. Vorsitz. d. Wiesb. Taunusbundes (Rhein- und Taunusklub.) Turm: 5 Meter hoher Steinunterbau; Eisenkonstruktion wiegt 8000 Kilogramm. Baukosten 3000 M. Höhe bis zur Plattform 20, bis zum kleinen Podest 22,5 Meter. Einweihung 8. Juli 1883.) Der höchste Punkt des Berges (618 Meter) liegt nw. im Distrikt Katzenloch (kleiner Wald). Die Aussicht vom Turm reicht bei gutem Wetter bis zum Kreuzberg in der Rhön. Wieder auf Waldpfaden zunächst, landen wir auf der Schwalbacher Chaussee und kommen nach einer guten halben Stunde zur „Schanze". Katzenelnbogisches, also hessendarmstädtisches und nassauisches Gebiet berührte sich hier, und beiderseits der Straße waren einst zur Verteidigung oder besseren Überwachung der Zollgrenze wirkliche Schanzen errichtet mit entsprechenden Wachthäusern. Die nassauische Schanze ist vor etwa achtzig Jahren restlos abgetragen worden, von der hessischen — die Seitzenhahner reden heute noch von Wambach als dem Hessenland — stehen noch einige, erneuerte Gebäude. Den Rückweg wählen wir über den West- und Südhang der Hohen Wurzel und zweigen von dem an dem Jagdhaus vorbei nach Wambach führenden Weg bald links ab, in dem wir der Wegemarkierung „schwarzes Kreuz" folgen. Nach einer knapp einstündigen Wanderung mit prachtvollen Blicken hinab in das schluchtenartige Tal der oberen Walluf tut sich vor uns der beherrschende Blick von Georgenborn auf, der uns für einige Zeit festhält. Ob wir nun den Rheingauer Pfad oder den alten Totenweg über Dotzheim zum Schlußstück unserer Wanderung machen, wird wohl in erster Linie davon bestimmt, wie wir nach dem schönen Wandertag am schnellsten „zu Muttern" kommen, die aber hoffentlich den ganzen Tag „mittemang" war.

—n.

Die europäische Konservenindustrie

Nach fachmännischer Schätzung bringen die Konservenfabriken Europas jährlich etwa dreiviertel Milliarden Konservendosen auf den Markt. Diese Leistung, die sich auf das erste Kriegsjahr bezieht, ist inzwischen erheblich gesteigert worden, zumal für die Wehrmacht und andere Bereiche der Gemeinschaftsverpflegung überall in Europa wachsende Mengen konservierter Nahrungsmittel gebraucht werden. Räumlich ist die europäische Konservenindustrie vor allem in Deutschland, Italien und Frankreich zusammengefaßt, wo je 600 bis 800 Fabriken für Obst- und Gemüsekonserven bestehen. Die Fabriken Deutschlands und Frankreichs verarbeiten Nahrungsmittel aller Art, also Obst, Gemüse, Fleisch und Fisch. Andere europäische Länder haben sich dagegen weitgehend spezialisiert. So werden in Italien vorwiegend Tomatenkonserven hergestellt. Belgien liefert in erster Linie Erbsenkonserven und Apfelpaste. In Norwegen, Spanien und Portugal werden vor allem Fischkonserven, in den Ländern Südosteuropas überwiegend Obst- und Gemüsekonserven hergestellt. In Ungarn, Kroatien, Rumänien und Bulgarien sind in den letzten Monaten zahlreiche Konservenfabriken errichtet worden, und neuerdings sind diese Länder auch in großem Maßstab zur Herstellung von Gefrierkonserven übergegangen. Dabei ist auch für die Zukunft wichtig, daß für die Gefrierkonserven keine Dose aus Metall oder Glas benötigt wird.

Berliner Börse vom 9. Juli. Bei kleinen Umsätzen ergaben sich bei Eröffnung erneut geringfügige Wertschwankungen nach beiden Seiten. Verschiedentlich kamen Vortagsbasis zustande, ferner ist die Zahl der Strichnotierungen wieder stark gestiegen. Nach wie vor besteht ein bedeutender Anlagebedarf, der allerdings in erster Linie durch die Ausgabe von 3½ %igen Reichsschatzanweisungen von 1942 gedeckt wird. Salzdetfurth gaben 1, Akkumulatoren 1½ % her.

Frankfurter Börse vom 9. Juli. Bei kleinen Umsätzen lagen Aktien nicht ganz einheitlich. Salzdetfurth minus 1½, Gesfürel und Conti-Gummi je minus 1, Buderus, AEG. und Südzucker bis ¾ % leichter. Auch Siemens minus ½ %. Dagegen Daimler, Harpener, Rheinstahl und Felten ½ bis ¾ % freundlicher. Reichsaltbesitz 160½. Tagesgeld 1¾ %.

Aus Gau und Provinz

Vollstreckte Todesurteile

= **Darmstadt**, 8. Juli. Die Justizpressestelle Darmstadt teilt mit: Am 8. Juli 1942 ist die am 11. Dezember 1892 in Eschenrod (Oberhessen) geborene Elisabeth Pfeffer hingerichtet worden, die das Sondergericht in Darmstadt als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Die Verurteilte, die bereits während des ersten Weltkrieges Feldpostsendungen unterschlagen hatte, hat in ihrer Postagentur seit Beginn des jetzigen Krieges abermals viele Postsendungen, zum größten Teil Feldpostpäckchen, beraubt. — Am 8. Juli 1942 ist der am 28. September 1914 in Hudson (USA.) geborene Pole August Halicki hingerichtet worden, den das Sondergericht in Darmstadt zum Tode verurteilt hat. Halicki, ein oft vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, ist aus der Strafhaft entwichen und hat wieder Einbrüche unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt.

— **Neuhof**, 7. Juli. In Anwesenheit von Kreisleiter Koch wurde der neu errichtete NSV.-Kindergarten durch den stellvertretenden Kreisamtsleiter der NSV. Löber eröffnet und Bürgermeister Wolf übergeben. Es wurden 46 Kinder aufgenommen, was für die hiesigen Bauersfrauen gerade jetzt in der Erntezeit eine große Erleichterung ist.

= **Frankfurt a. M.**, 7. Juli. In einem Hause wunderten sich die Bewohner über die wässrige Beschaffenheit der ihnen gelieferten Magermilch und hegten den Verdacht, daß die Milchausträgerin zur Streckung des ihr zur Verteilung übergebenen Quantums die Milch wässerte. Man vermutete, daß sie aus einem im Treppenhaus stehenden Löscheimer Wasser entnehme, denn man hatte bemerkt, daß sich öfter neben dem Eimer ein Wasserrand befand, der darauf deutete, daß sie die Kanne dort abgestellt hatte. In das Wasser des Löscheimers goß man eines Tages Kochsalz und es wurde nachher festgestellt, daß die an diesem Tage gelieferte Milch tatsächlich salzhaltig war. Die Milchausträgerin, die einer strengen Bestrafung entgegensieht, gibt die Wässerung zu.

= **Darmstadt**, 6. Juli. Ohne festen Wohnsitz, einer geregelten Arbeit abgeneigt und mittellos verstand es die 39jährige Margarete Born aus Partenstein in Darmstadt, Gießen, München, Mannheim und an anderen Orten durch verschiedenartige Täuschungen in betrügerischer Weise die Mildtätigkeit anderer auszunutzen und in mehreren Fällen zum Dank für gewährte Gastfreundschaft dreiste Logisdiebstähle zu begehen. Die Strafkammer in Darmstadt verurteilte die Angeklagte wegen Untreue, schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls in fünf Fällen zu zwei Jahren Gefängnis und 200 RM Geldstrafe. Bei Fortsetzung ihrer bisherigen Lebensführung hat die Täterin im Wiederholungsfalle Zuchthausstrafe zu erwarten.

Sport und Spiel

Kreisgruppenspiele im Faustball und Korbball

Am Sonntag finden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße Kreisgruppenspiele im Faustball und Korbball statt. An den Wettspielen nehmen jeweils die Kreissieger aus den Kreisen 1, 13 und 14 des Sportgaus Hessen-Nassau teil. Gemeldet haben zum Faustball der Männer: Kreis 1 = Sportgem. Frankfurter Luftbad, Kreis 13 = Turngemeinde Bad Homburg, Kreis 14 = BSG. Westwaggon Mz.-Mombach. Faustball der Frauen: Kreis 1 = Postsportgem. Frankfurt a. M., Kreis 13 = Turngem. Bad Homburg-Kirdorf; Faustball (ältere): Kreis 1 = BSG. J. G. Frankfurt a. M., Kreis 13 = Turngem. Bad Homburg, Kreis 14 = Reichsbahn-TuSpg. 05 Mainz; Zum Korbball der Frauen treten an Kreis 1 = Sport- und Spielvgg. Frankfurt a. M., Kreis 13 = Turnverein Hattersheim. Der Sieger im Faustball der Männer und im Faustball der Frauen nimmt an den Gaumeisterschaften am 2. August in Frankfurt a. M. teil. Im Faustball der Älteren werden die beiden ersten Mannschaften zu den Gaumeisterschaften zugelassen. Die Leitung der Wettkämpfe obliegt dem Obmann für Sommerspiele im NSRL.-Kreis Wiesbaden, Jakob Streicher, Wiesbaden-Biebrich.

Zum „Goldenen Rad von Frankfurt" am Sonntag auf der Frankfurter Sportfeldbahn wurde jetzt als sechster Steher der Chemnitzer Lorenz verpflichtet. Das Feld ist also mit Bautz, Heimann, Schön, Weckerling, Ilse und Lorenz komplett.

Der Fußball-Wettbewerb der Gaumannschaften um den Reichsbundpokal soll nun doch noch in diesem Herbst zu Ende geführt werden. In der Vorschlußrunde stehen Nordmark, Berlin/Brandenburg, Niederrhein und Donau-Alpenland.

FAMILIENANZEIGEN

Unsere Gudrun ist angekommen. In dankbarer Freude: **Käthe Rübel**, geb. Watterlohn, **Karl Rübel**, Feldwebel der Luftw. Wiesbaden, Zimmermannstraße 7.

Ernst-Norbert, Otto. Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: **Linni Michaelis**, geb. Kaiser, **Ernst Michaelis**, Feldwebel der Luftwaffe, z. Z. im Felde. W.-Biebrich (Feldstr. 23), den 8. Juli 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Marti Rauh**, Hauptwachtmeister, z. Z. i. Felde, **Erna Rauh**, geb. Dörr, W.-Sonnenberg, den 9. Juli 1942.

Im Schicksalskampf um Großdeutschlands Zukunft fand mein geliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder und Onkel

Hellmut Schink

Gefreiter in einem Inf.-Reg.

in treuer Pflichterfüllung im Osten den Heldentod.

In tiefem Schmerz: **Frau Franziska Schink**, geb. van de Velde, **nebst Kindern und Enkel**

Wiesbaden, den 8. Juli 1942. Neugasse 17

Am 14. Juni starb den Heldentod im Osten mein lieber guter Mann, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Schlosser

Hans Berg

Wachtmeister der Schutzpolizei

In tiefem Schmerz: **Frau Frieda Berg** geb. Huber, **und alle Angehörigen**

Wiesbaden (Hochstättenstraße 10, 1.), Wörsdorf i. Ts., den 8. Juli 1942.

Für die bereits in Wort und Schrift übermittelte Anteilnahme sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Wir bitten, von weiteren Beileidsbekundungen Abstand nehmen zu wollen.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sage ich hiermit allen meinen besten Dank.

Im Namen aller Angehörigen: **Claudius Claßen**

Wiesbaden, den 9. Juli 1942. Eleonorenstraße 8.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzl. Dank.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: **W. Kraus**, Uffz., **und Frau**, Else geb. Simon

Wiesbaden, W.-Dotzheim, Göttingen, Bochum, im Juli 1942.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Anna Lehna**, geb. Vollmer

Wiesbaden, Mainz (Ebersheimer Weg 29) den 7. Juli 1942.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben unvergessenen Frau und unserer Mutter, und allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Hubert Pesch und Kinder

Wiesbaden, den 8. Juli 1942.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme in Wort und Schrift bei dem Heldentod unseres unvergeßlichen, geliebten Sohnes, Bruders und Neffen Reinhard Pechmann, Schütze in einem Inf.-Reg., sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie Reinhard Becker, Karl Pechmann, Bruder, z. Z. in Urlaub, **und alle Verwandte**

Wiesbaden, den 8. Juli 1942. Adlerstraße 3.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme bei dem Heldentod meines lieben unvergessenen Mannes, meines guten Vaters, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Karl Leichtfuß, Wachtmeister der Schutzpolizei, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Sie waren uns ein kleiner Trost in unserem schweren Leid.

Im Namen aller Angehörigen: **Frau Chr. Leichtfuß**

Wiesbaden (Marktplatz 11, Seerobenstraße 3), den 8. Juli 1942.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzl. Teilnahme in Wort und Schrift bei dem Heldentod unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders Friedrich Marsilius, Soldat in einer Flak-Inf.-Komp., sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

In tiefem Schmerz: **Ernst Marsilius Frau Hildegard Marsilius**, geb. Hock **und Geschwister**

Wiesbaden, den 8. Juli 1942.

Zur Trauer Schwarzfärben in kürzester Zeit. Färberei Capitain, Chem. Reinigung. Yorckstraße 17, Telefon 25186, Taunusstraße 1, Telefon 23480.

Werde Mitglied der NSV.!

VERKÄUFE

Grammophonschrank, schwarz, von Grotian Steinweg mit versch. Platten, RM 85.—, weiß. Küchenregal m. Porzellan-Tonnen, 15.—, Porz.-Kaffeekannen, 1-, 2- u. 3-Portion-Kännchen mit Filter, 3—5 RM, eis. Bräter mit Deckel, 8.— RM, Kartoffelreibmaschine, 5.— RM, Stoffbüste Gr. 44, 8.— RM, Emaille-Wasserkanne, 5.— RM, marineblauer Badeanzug mit Gummi-Strandschuhen, gut erh., 25.—, zu verk. Schwalbacher Straße 5, 2. lks.

Filmkamera Pathe-Path. m. L.-Tasche, Vorführapp., Zub., 3 Filme, nur kpl. f. 100.—, 2 Lichtkasten (fest) mit 18 Kohlenf.-Birnen f. je 25.- zu verkaufen. Philippsbergstraße 7, 2 l.

Lehrgang Englisch u. Latein (Methode Rustin) sehr gut erhalten, 0.70 M. pro Heft zu verkaufen. Ang. u. M 505 TV.

Crêmef. Spitzenkld. 40.-, hellbl. Organdykl. 40.-, Wollpull., Handarb., 20, alles neuwertig, erstklass., zu verk. Oranienstr. 6, 2 l.

Kostüm, weiß, mit Hut, Gr. 46, 40 M., H. - Schnürschuhe, Gr. 41, 12.50 Mk., alles gut erhalt., zu verkaufen. Rubritz, Helenenstr. 14, 3.

2 woll. Mädchenkleider, gut erh., für 12-13jährige, für 16 und 9 Mk., sowie 1 Paar M.-Halbschuhe, Wildl. (Gr. 35) 7 Mk. zu verk. Schmittinger, Oranienstr. 54, H. 3

Damen - Mantel, schwarz, 25.-, Rock 8.-, Bluse 15.-, all. gut erhalten, zu verkaufen. Schmidt, Schulgasse 4, Sch.

Wintermantel, schw. 45.-, Sommermantel 25.—, Regenmantel 8.—, Leinenjacke 8.— (alles Größe 44.—), gr. Holzbütte, fast neu, 20.—, Blumentisch 36.—, Büromantel, weiß, 6.—, mittl. Figur, all. gut erh., zu vk. Dotzheimer Straße 32, 3 lks.

Bl. Herren - Anzug, fast neu, für große schlanke Fig., Gr. 50, für 140 Mk. nur an Privat zu verkaufen. Anzusehen von 17 bis 19 Uhr Gneisenaustraße 20, 1 links.

Kompl. Bett 60 Mk. zu verk. Walramstraße 2, 3 rechts.

Klavier, gut erhalt., 500 M., Luftgewehr, gezog. Lauf, Diana, 12 Mk. zu verk. Anzus. von 12-14. Schmidt, Gneisenaustraße 27, 2. St.

Musiknoten aller Art gut erhalten, auch für ganze Kapelle geeignet, v. 1 bis 5 RM zu verkauf. Seib, K.-Friedrich-Ring 19, 2.

Schlafzimmer 390.-, Küche 85.-, Waschkomm. 30.-, Sessel 20.-, Rauchtisch 25, Sofa 15.-, Betten 20.-, Kaminuhr 25, Tische 12.-, runder Tisch 40.-, Stühle à 5 Mk. zu verkaufen b. Schwarz, Hellmundstraße 22.

Bett mit Spiralsprungrahmen 30.-, Tisch 10.-, Vertiko 20.-, Waschkomm.-10.-, Regulator 25.-Küchenschrk., Tisch zwei Stühle 40.—, 2 Stühle (Rohrsitz) à 4.50, elektrische Tischzuglampe kpl. 10.—, gr. Spiegel 10.— wegen Auflösung der Wohng. zu verkaufen. Lehmann, Roonstr. 10, 1. Stock, vormitt. von 9—13 Uhr.

Eisern. Bett 25 Mk., Waschtisch 40 Mk., Nachttisch 5 Mk., alles weiß, Küchentisch u. kl. Tisch St. 6 Mk. vk. Wolf Schwalb. Str. 52, 4 l.

Metallbettstelle, weiß, mit Matratze zu verkaufen. Preis 35 Mk. Anzusehen zwischen 3 und 5. Deschner, Nerostraße 8-10.

Holzbett mit Sprungrahmen für 25.- zu verk. Anz. zw. 9 u. 1 Uhr. Engel, HallgarterStr. 3, H. 1.

Büfett 80.-, 6 Stühle à 8.50, Ausziehtisch 25.-, Rauchtisch 65.- zu verkaufen. — Adlerstraße 11, H.

Kleiderschrank, weiß, 2tür., zu verkauf. Pr. 70 M. T. 28827

Holzbettstelle, alte, gut erhalt., m. fast neuen Patentrahmen 15 Mk., 2flammiger Gasherd, 15 Mk., zu verkaufen bei Bach, Feldstr. 14, Hinterhaus, 1. Stock.

Eisschrank, kl., 55.-, Eisschrank, gr., 115 Hrn. - Taschenuhr (Tula), flach, s. schön, 65.-, Gehrock m. Weste 32.-, alles fast neuw., nur an Privat zu verkaufen. Adr. im Tagbl.-Verlag. Ke

Wäschetruhe, neu, 25 RM, Küchenunterschrank 20 RM zu verkaufen. — Sedanstraße 2, 2 r. Brüchle.

Ultvier-Sonne, 220 V. zu kaufen gesucht. Ang. u. S 465 TV.

Dreh-Vervielfältiger für 60 RM zu verk. Telefon Nr. 26426, nach 20 Uhr.

DKW.-Sonderklasse 1934, schadhaft, zu verkaufen. Auch Einzelteile od. zum Verschrotten Näh. Tel. 26631.

H.-Sportrad 80 Mk., verk., 1 Akkordion, 3ch., 80 B., mit Koffer geg. Photo- oder guten Radio zu tauschen bei Steiner, Karlstr. 38 Mittelbau 3. Stock.

Kinderwagen 60 Mk. zu verk. Choron, Schiersteiner Str. 26 Hochpart. rechts.

Küchenherd, weiß, für 35 Mk. zu verk. Peter Kissel, Frankfurter Straße 102.

TAUSCHVERKEHR

Damen-Hänger, Gr. 42, g. e., geg. ebens. Damen-Fahrrad zu tauschen ges. Gräff, Yorckstraße 21, 2.

1 Paar Sportstiefel, kräftig, neuwertig, Größe 37, gegen ein Paar Kinder-Halbschuhe, Größe 34, zu tauschen bei Beckers, Wilhelmstraße 34, 1. St.

Tennisschuhe, Gr. 35 in Gr. 37 zu tausch. Näh. Tennisplatz, Blumenwiese.

Damen-Sportschuhe, fast neu, br., Gr. 38, geg. ebensolche schwz. Wildlederschuhe, Gr. 38, mögl. halbhohe Abs., zu tauschen Samstag von 9 bis 12 Uhr bei Kretzschmar, Adolfsallee 59, 3.

Bett-, Küchen- oder Tischwäsche gegen braune Halbschuhe, 38-40, zu t. ges. Ang. u. B 503 TV.

2 Schlafkoltern, gut erhalten, gesucht z. tausch. gegen ebensolche Bettwäsche oder Kissen. Angebote unter H 501 an den Tagbl.-Verl.

Gutes H.-Fahrrad gesucht zu t. gegen el. Kocher u. and. Haus- u. Küchengerät in bestem Zustand. Angeb. u. K 503 an den TV.

Kinder-Dreirad, gut erh., gr., geg. gut erh. Puppensportwagen zu tauschen ges., ev. Zuzahl. Ang. u. H 500 TV.

UNTERRICHT

Techn. Kursus für jg. Mädchen. Ausbildung junger Mädchen mit zeichnerischer Veranlagung zu technischen Zeichnerinnen. Kursdauer zwei Semester. Auskunft und Drucksachen durch Ingenieurschule Ilmenau/Thür.

VERLOREN · GEFUNDEN

H.-Mantel (gezeichn. Sporth. Gerich) am 28. 6. verl. Abz. g. Belohn. Wallufer Straße 2, Part. r.

Strickweste, rotbr., am 21. 6. Prom.-Weg l. Platter Str. verloren. Abzugeb. gegen Belohnung Goebenstr. 18, P. Telefon 20415.

Kanarienvogel, Whch. entflogen. Geg. Belohn. abzug. Groß, Luxemburgstr. 11, 4 l.

Schwarze Brosche mit 3 kl. Brillanten am Montag, 6. 7. wahrscheinlich im Zuge Wiesbad.-Königstein u. zurück verloren. Gegen Belohnung abzugeben Fundbüro od. Kaiser-Friedr.-Ring 88, im Laden.

Gelber Wellensittich m. R., Jg. 38, entfl. Geg. Belohn. abzugeben b. Nikolaus, Lehrstraße 23, P.

GELDVERKEHR

10 000 Mk. z. 4¼ % auf erste Hypothek sofort zu vergeb. Ang. u. F 492 TV.

IMMOBILIEN

Einfam.- od. Etagenvilla zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. u. K 477 an T.-Vl.

Baumstück od. Bauplatz zu kaufen gesucht Sonnenberg oder Bierstadter Höhe. Angeb. u. W 273 an den T.-V.

HEIRATEN

Thüringerin, 22 J., hier fremd, sucht Anschluß an nettes junges Mädel in Wiesbaden. Zuschriften u. H 499 an den Tagbl.-Verl.

TIERMARKT

Mannheimer Seidenspitze, Jungtiere, hochedel, blütenweiß, Stück 150 M. abzugeben. Angeb. u. M 502 an T.-V.

Malteser-Hündchen zu kaufen gesucht. Wer kann Zwinger nachweisen? Angeb. u. D 499 an T.-Vl. Hinterhaus, 1 Stck.

Kätzchen, stubenrein in gute Hände zu verschenk. Hindenburgallee 12, 1.

Weiße Angora-Häsin (Rasse), 30 Mk., zu verkaufen. Freschi, Ludwigstr. Nr. 11.

Nutria, 3 Jg., 3 alte, wegen Umzugs für 300 M. abzug. Ernst Stritter, Wiesbaden Atzelberg.

VERSCHIEDENES

Anoden - Batterien frisch eingetroffen. Fahrrad - Bode, Bleichstraße 41.

Welcher Schreiner fertigt Wickelkomm. an oder hat eine gebrauchte zu verkaufen? Eilt! Adr. Wbd. - Sonnenberg, Danziger Str. 25, 2

Wer fertigt Lederhandschuhe an? Ang. u. A 940 TV.

Wer bringt mir meine Bücherkiste von Wiesbaden, Schiersteiner Str., nach Biebrich, Frankfurter Straße? Angeb. u. A 948 TV.

Mann klopft Teppiche. Angebote u. W 505 an den Tagbl.-Verl.

Helfen Sie doch Ihrer Haut

auf direktem Wege mit der neuen innerlichen Reinigung durch Adolf Justs Luvos-Heilerde! Der große Vorteil ist dabei, daß Sie Ihre Haut wirklich rein erhalten durch die gründliche Beseitigung von Schlackenstoffen aus dem Darm. Adolf Justs Luvos-Heilerde innerlich schafft frische Hautfarbe, weil das von Darmgiften befreite Blut kräftiger die neugebildete Hautschicht durchströmt.

Adolf Justs Luvos-Heilerde

In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

Mitteilung!

Unsere schadenfreien Versicherungen sind wieder

4½ Monate prämienfrei

Sie erhalten als Prämienrückgewähr

über 3½ Millionen RM.

Sie haben Anspruch auf

kostenlose ärztl. Untersuchung

im Rahmen uns. Gesundheitsdienstes.

Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.

Wiesbaden Kranzplatz 1

Reese Salizyl

BEWAHRT das eingemachte Obst u. Gemüse VOR DEM VERDERB

Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die

REESE-GESELLSCHAFT, HAMELN

Wenzler

Rheinstraße 21 neben d. Hauptpost

DAUERWELLEN HAARFÄRBEN BLONDIEREN

THEATER · KURHAUS

Residenz-Theater, Telefon 27506. Donnerstag, 9. u. Freitag, 10. Juli, 19.30 Uhr, 2tägiges Gastspiel Kammerschauspielerin Hilde Wagener vom Burgtheater Wien mit eigenem Ensemble in „Hedda Gabler" von Henrik Ibsen.

Kurhaus. Freitag, 10. Juli, 11.30 Uhr: Konzert in der Brunnen-Kolonnade. 16 Uhr: Konzert. Leit.: Ernst Schalck. 20 Uhr: Konzert. Leit.: August Vogt.

AUSSTELLUNGEN

Nass. Kunstverein Wiesb., Wilhelmstr. 12. Nur noch bis Montag, den 13. Juli, geöffnet: Josef Steib, Berlin, Kollektiv-Ausstellung: Gemälde / Radierungen; Franz Türcke, Berlin: Aquarelle / Zeichnungen. Besuchszeiten: werktags von 11—13, 16.30—18.30 Uhr, sonntags von 11—13 Uhr. Eintritt: 30 Pfg., Angehörige der Wehrmacht 10 Pfg., Mitglieder des Kunstvereins frei.

Eigenheim-Modell- u. Bildschau am Samstag, 11. Juli 1942, von 14—20 Uhr, am Sonntag, 12. Juli 1942, von 10—20 Uhr in Wiesbaden, „Taunus-Hotel", Rheinstraße 19. Wir beraten Sie fachmännisch und unverbindlich über unsere vorteilhafte Eigenheimfinanzierung durch steuerbegünstigtes Bausparen. Besuchen Sie unsere Veranstaltung. Wenn verhindert, fordern Sie unseren Prospekt M 104 an Leonberger Bausparkasse A.G., Leonberg bei Stuttgart. Vertragsbestand: Über 230 Millionen RM.

LICHTSPIELE

Thalia-Theater, Kirchgasse 72. In Wiederaufführung, die letzten Tage: „Seine Tochter ist der Peter", mit Carl Ludw. Diehl, Olga Tschechowa, Maria Andergast, Paul Hörbiger, Traudl Stark. Sommersonne, Bergwelt, Urlaubsfreude, Kinderlachen und ein bißchen Liebe sind die Elemente dieses herzerfreuenden Filmes. Die deutsche Wochenschau. Jugendliche zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. auch 13.30 Uhr.

Ufa-Palast, Wilhelmstraße Nr. 36. Heute, Donnerstag, in Wiederaufführung „Land der Liebe", mit Gusti Huber, Albert Matterstock, Oskar Sima. Eine Tonfilm-Operette, witzig, heiter u. beschwingt. Nicht für Jugendliche zugelassen. Wo.: 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. auch 13.30 Uhr.

Walhalla-Theater, Film u. Varieté. In Erstaufführung: „Erbin vom Rosenhof", nach einem Singspiel von Georg Queri. Spielleitung: Franz Seitz. In den Hauptrollen: Hansi Knotek, Paul Klinger, Trude Haefelin, Gustav Waldau, Sepp Rist, Rud. Carl, Hans Seitz, Leo Peukert u. a. Auf der Bühne: 2 Junglas, Artisten von Weltruf. 15, 16.50 und 20 Uhr. So. auch nach 13 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Film-Palast, Schwalbacher Str. Heute Donnerstag und Freitag 15, 17.30, 20 Uhr ein großer Film, den man gern wiedersieht, und nach dem viel gefragt wird: „In geheimer Mission" nach dem Roman „Viel Lärm um Severin" nach Ed. Sabott. In den Hauptrollen: Gustav Fröhlich, Camilla Horn, Ruth Hellberg, Paul Wegener. Ein verwegener Bursche — Bezaubernde Frauen — Gefährliche Männer in einem Strudel tollkühner Begebenheiten. — Die neueste Wochenschau. — „Eroberung von Tobruk und Kampf um Sewastopol" — bringt Rommels Sieg in Nordafrika: Durchbruch durch die Gazala-Stellung. Vorstoß durch die Wüste / Blitzangriff auf Tobruk / Die Eroberung der Festung. Verfolgung des geschlagenen Feindes / Der Ring um Sewastopol / Stukas im Angriff. Zertrümmerte Panzerforts / Der Nordteil der Festung erobert. Erbitterte Nahkämpfe.

Film-Palast, Schwalbacher Str. Der Hinweis der Tageszeitung auf die diesmalige Wochenschau und deren Bedeutung, veranlaßt uns, diese neueste Wochenschau: „Die Eroberung von Tobruk" und der „Kampf um Sewastopol", zusammen mit der vorhergehenden Wochenschau, in Sonderveranstaltung morgen Freitag, 14 Uhr (Kassenöffnung 13.30 Uhr), zu ganz kleinen Preisen (Erwachsene 30 Pf., Jugend bis 14 Jahre 15 Pf.) zu zeigen.

Film-Palast, Schwalbacher Str. Sonntag, 11 Uhr (Kassenöffnung 10.30), des großen Erfolges wegen Wiederholung des Programmes: „Wir erinnern uns gern", mit Adele Sandrock, Renate Müller, La Jana, Ralph Arth. Roberts, Rudi Godden, Fita Benkhoff, Hilde Hildebrand, Zarah Leander, Mady Rahl, Lizzi Waldmüller, Hans Albers, Willy Forst, Gustav Gründgens, Jupp Hussels. . . . Und Allerlei aus aller Welt. Ferner im Programm: „Die drei Smaragde", ein lustiger Kurzfilm, und der Olympia-Kulturfilm: „Höchstes Glück der Erde, auf dem Rücken der Pferde". Dazu die neueste Wochenschau. Besorgen Sie sich bitte rechtzeitig Eintrittskarten. Vorverkauf täglich an der Kasse ab 15 Uhr.

Apollo, Moritzstr. 6, Tel. 62226. Wo. 15.30, 17.45, 20.00 Uhr, So. 13.00, 15.20, 17.40, 20.00 Uhr. Nur noch heute und morgen: „Die Julika". Paula Wessely, Attila Hörbiger, Gina Falkenberg, Fred Hennings. Regie: Géza von Bolváry. Dieser Tobisfilm erzählt die Geschichte eines kleinen Bauernmädels, das mit großer Liebe an seinem Gutsherrn, einem verarmten Offizier, hängt und in einer Zeit voller schwerer Kämpfe und Nöte mithilft, das völlig verschuldete Gut wieder aufzubauen und das dann endlich zum Herzen des geliebten Mannes findet. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Capitol, am Kurhaus, Tel. 22266. Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr, So. 13, 15.20, 17.40, 20 Uhr. Eines der schönsten Lustspiele ist „Diskretion Ehrensache". Heli Finkenzeller, Ida Wüst, Fita Benkhoff, Ralph Arthur Roberts, Theo Lingen, H. Holt, Paul Henckels, Rud. Platte, Hans Hermann Schaufuß, Kurt Seifert. Nicht für Jugendliche.

Astoria, Bleichstr. 30, Tel. 25637. Heute, Donnerstag, letzter Tag: „Der Fall Deruga". Willy Birgel, Dagny Servaes, Gg. Alexander, Geraldine Katt, Käthe Haack. Nicht für Jugendliche. Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. 13, 15.20, 17.40 und 20 Uhr. Ab morgen: „Der Weg ins Freie", Zarah Leander, Hans Stüwe.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5. Heute von 15.30 bis 17.45 Uhr: „Alles wegen dem Hund". Jugend hat Zutritt. Ab 17.45 Uhr: „Spiel mit dem Feuer" mit Paul Hörbiger, Trude Marlen.

Union-Theater, Rheinstraße 47. „12 Minuten nach 12" mit Geraldine Katt, Rene Deltgen, Rudolf Platte, Carl Raddatz.

Luna-Theater, Schwalbacher Str. Lotte Rausch, Fritz Kampers, René Deltgen, F. Marian in „Nordlicht".

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich: Mittwoch u. Donnerstag, nur zwei Tage. Ein herrliches Lustspiel in Schnee und Sonne. „Abenteuer im Engadin". Winterparadies im Hochgebirge. Jugendliche haben Zutritt. Beginn: Wo. tägl. 20 Uhr, Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Römer-Lichtspiele, W.-Dotzheim. „Anschlag auf Schweda".

SPORTKALENDER

Fußball: LSV. Wiesbaden — Heer Mainz Freitag, 10. Juli, 19 Uhr, Reichsb.-Platz.

GASTSTÄTTEN

Park-Kaffee, Wilhelmstraße 36. Täglich außer montags: Fredy Studt mit seinen Solisten. Wochentags von 16—18.30 und 20.30—24 Uhr. Sonntags 15.30—18.30 und 20—24 Uhr.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Berthold Jacoby Nachfolger Robert Ulrich, Wiesbaden, Taunusstraße 9, Tel. 59446, 23847, 23848, 23849, 23880. Spedition Möbeltransport, Lagerhaus.

Seit 1864 J. u. G. Adrian, Spedition, Möbeltransport, Lagerung. Fernsprech-Sammel-Nr. 59226.

Kinderabteilung von Hettlage (im 2. Stock) zeigt Ihnen Kinderkleidung in reicher Auswahl. Anzüge, Kleidchen, Mäntel. Hettlage, das große Spezialhaus für Herren- und Kinderbekleidung. Wiesbaden, Kirchgasse.

Wäscheabteilung von Hettlage (im Erdgeschoß) zeigt Ihnen Oberhemden und Sporthemden 'n vielen Mustern und allen Größen. Kragen, Krawatten, Strümpfe und Hüte preiswert. Hettlage, Wiesbaden, Kirchgasse. Das große Spezialhaus.

Möbelaufbewahrung im besonders eingerichteten Lagerhaus, Wiesb. Möbelheim L. Rettenmayer GmbH., Bahnhofstr. 27, Fernruf 59816, 27012, 27115.

Damensalon Jacobshagen, Kranzplatz 3/4, Anruf 25291, empfiehlt Dauerwellen und Haarfärben.

Kinderpflege-Artikel kauft man in den Fachdrogerien Wisson, Kaiser-Fdr.-Ring; Luxemburgstr., Götz, Dotzheimer Str. Ecke Loreleyring, Schneider, Römerberg 2—4.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

2 Servierfräulein für Sonn- und Feiertage gesucht. Café Orient. Tel. 27860.

Frauen für leichte Beschäftigungen, a. für vormittags, sofort gesucht. Ang. u. A 943 an T.-V.

Säuglingspflegerin in gepfl. Haushalt für sofort gesucht. Tel. 26631.

Kindergärtnerin od. Schwester zu zwei Kindern nach Bad Nauheim in Arzthaushalt gesucht. Frau Dr. Ditjes, Bad Nauheim, Kurstraße 11.

Mädchen, jg., zum Ausfahren eines kleinen Kindes für nachmittags, täglich oder mehrmals wöchentl., gesucht. Vorzustell. b. Frau Bischof, Adolfsallee 31, 2. (Ruf 21723) morgens b. 1 Uhr oder abends nach 7 Uhr.

Fräulein oder Frau, kinderlieb, zur Beaufsicht. ein. Kleinkindes ½ o. ganze Tage ges. Kinzler, Yorckstraße 2.

Stütze für meinen gepflegten Haushalt ges. Viktoriastraße 47, 1.

Wirtschafterin in gepflegt. Haushalt zu ält. pflegebed. Dame sofort gesucht. Angeb. u. H 477 TV.

Hausgehilfin, durchaus zuverläss. für gepfl. Einfamilienhaushalt sofort gesucht. Weinbergstraße 14. Fernsprecher 24421.

Alleinmädchen, Tagesmädchen od. Putzfrau gesucht. Bier, Paulinenstraße 1.

Putzfrau, tüchtige, 2—3mal wöchentl. gesucht. Sonnenbergerstr. 82, 2.

Haushaltshilfe, Kochkenntnisse nicht unbedingt erforderlich, ges. Viktoriastraße 16, Part.

Hilfe, im Haushalt bewandert, wird für einige Stunden des Tages gesucht bei Wolff, Taunusstraße 6, 1.

Aufwartung, saub., i. gepflegt. Etagenhaushalt täglich 1 bis 2 Stunden ges. Klarck, Wiesbad., K.-Wilhelm-Ring 4 (Opelhaus).

Stundenfrau gesucht. Landsberg, Häfnergasse 4/6.

Putzfrau für gepfl. Haushalt sof. ges. Tel. 26631.

Männlich

Herr oder Dame für Küchenverwaltung (Einkauf, Abrechn., Buchung) gesucht. Ausführl. schriftl. Angeb. an Didier-Werke A.-G., Werk Biebrich, Wiesbad.-Biebrich.

Negativ-Retuscheur! Habe laufend Porträt-Planfilme in Heim-Retusche zu vergeben. Angebote u. W 498 an T.-V.

Bäcker, auch Inval., oder Hilfsarbeiter, sucht K. Schick, Biebrich, Goethestr. 1, Tel. 61133.

Hausdiener, sowie Zimmermädchen sofort gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Ta

Mann f. Kellerarbeit u. Botengänge v. Weinhandlg. ges. Ang. u. K 494 TV.

Kräftig. Bote (Radfahrer) gesucht. Färberei Gebrüder Röver, Moritzstr. Nr. 1, Tel. 27813.

Laufjunge od. Mädchen, möglichst mit Rad, ges. Spielwarengeschäft Wilhelmstraße 4.

Serviererinnen (Dienst ab 19 Uhr) stellt ein Walhalla-Gaststätte.

Wir suchen zum bald. Eintritt: Hollerith-Prüferinnen, Gruppenleiterinnen, Sortiererinnen, Tabelliererinnen (für Bk. D 11 und Rechenlocher). Bewerberinnen, die Aussicht haben, von ihrem derzeitigen Arbeitgeber freigegeben zu werden, bitten wir, lückenlose Bewerbungsunterlagen mit handgeschriebenem Lebenslauf, neuerem Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsforderung und frühestem Eintrittstermin einzureichen an Hüttenverwaltung Westmark GmbH. der Reichswerke „Hermann Göring", Personalstelle, Hayingen — Lothringen.

Kontoristin in Dauerstellung auch für halbe Tage gesucht. Angebote mit Gehaltsanspruch u. A 946 an Tagbl.-Verl.

Frauen, mehrere tücht., für alle Arbeiten abends von 16—23 Uhr sofort gesucht. „Mutter Engel", Langgasse 52.

Frauen oder Mädchen mit guten Umgangsformen zum Platzanweisen gesucht. Walhalla-Theater.

Zeitungsträgerinnen, zuverlässig, sofort gesucht. Wiesbadener Tagblatt, Schalterhalle rechts.

Stundenfrau oder Mädchen ab sofort für morgens gesucht in Etagenhaushalt, 3—4mal wöchentlich. Wiesb.-Sonnenberg, Danziger Straße 25, 2.

STELLENGESUCHE

Weiblich

Dame, geb., sucht Stellung für allgemeine Büroarbeiten im Hotelfach oder dergl. Angebote u. E 494 Tagbl.-Verl.

Kontoristin (Stenogr. Schreibm. u. Buchführg.-Kennt.) s. selbst. Vertrauensstelle sof. o. spät., auch auswärts. Ang. u. E 501 an T.-V.

Fräulein, ält., gute Köchin, zuverläss. u. i. a. Hausarb. perfekt, s. Stelle als Haushälterin in gepflegt. Haushalt. Angebote u. S 498 an den TV.

Fräulein, ält., mit besten Referenzen, sucht für tagsüber Beschäftig. in gepflegten Haushalt, evtl. auch f. ganz. Ang. u. T 497 TV.

Männlich

Chauffeur, langjähr., sucht Stellung für Personen- od. leicht. Lieferwagen. Gefl. Angebote u. B 495 an den Tagbl.-Verl.

Elektro-Monteur, jung verh., sucht sofort oder 15. 7. Hausmeisterstelle i. besserem Hause (2-Zim.-Wohnung). Ang. u. A 975 TV.

Wir suchen für sofort Dolmetscher oder Dolmetscherin mit perfekten russischen Sprachkenntnissen. Bewerber muß als energische Aufsichtsperson geeignet sein. Kalle u. Co., Aktiengesellschaft, Wiesb.-Biebrich, Lohnabteilung.

Wir suchen zum baldigen Eintritt Konstrukteure und Zeichner. Bewerbungen erbitten wir an Steuler-Industriewerke GmbH., Koblenz.

Lackierer oder Malermeister zum Vorlackieren, Malen oder Lackieren und Malen von Bauernmöbel nach Entwurf gesucht. E. Klapper, Bauernmöbel, Webergasse 37, Telefon 28627.

Arbeiter für sofort oder später gesucht Ing. Ernst Wortmann Wiesbaden Seerobenstraße 22.

VERMIETUNGEN

4-Zim.-Wohnung, Nerotal 1. Et., mit Bad u. Zubehör, monatl. Miete RM 150.— einschl. Heiz. ab sofort zu vermieten. Näh. „Merwa" GmbH., Gerichtsstraße 3.

Im Kurviertel zu vermiet. für Kurgast ein schön möbliert., sonniges u. ruh. Zimmer mit Balkon ab 16. 7. Ebenso ein sonn., ruhig., Zimmer für sofort. Besichtig. 12—15.30 Uhr. Zu erfrag. im Tagbl.-Verlag. Kh

Wohnschlafzim., gr., gut möbl., zu vm. Herrngartenstr. 4, P.

Zweibett-Zim., eleg. möbl., mit fl. W. u. 1 Einbett-Zim. sof. zu vm., Aufz., Tel., Zentralh., zentral gel. Schellenberg, Schillerplatz 2, 3 r.

Zimmer, möbl., an berufst. Herrn vm. Sedanstr. 2, 2 r.

Zimmer, möbl., mit Bad und Telefon sofort zu vermieten. Müller, Kaiser-Friedrich-Ring 29, 1. Stock.

Frontspitzzim., leer, Küchenherd, Wasser, Gas, Elektr., eig. Zähler, abzugeben. Jahnstraße Nr. 26, 1 Stock.

Werkstätte od. Lagerraum mit teilweise überdacht. Hofraum, sofort od. später zu vermiet. Wellritzstraße 42, 1.

MIETGESUCHE

2—4-Zimmer-Wohnungen od. möbl. Zimmer in guter Lage gesucht. Angebote an Hermann Heinen, Stahlkonstruktionen Wiesbaden, Mainzer Straße 116.

Lagerräume, große, trockene, für sofort oder später auf längere Zeit zu mieten gesucht. Es kommen auch ein oder mehrere Gebäude in Betracht, in diesem Fall evtl. Kauf. Angebote mit Flächenraum-Angabe unter A 920 an den Tagblatt-Verlag erbeten.

1- od. 2-Zim.-Wohn. auch Teilwohn., m. Küche sof. gesucht. Ang. u. W 494 TV.

2—3-Zim.-Wohnung gesucht. Angebote u. M 479 an T.-V.

2—3-Zim.-Wohnung, hübsch, sofort oder später gesucht. Ang. u. L 501 an T.-V.

3-Zim.-Wohnung m. Mans., Küche und mögl. auch Bad u. Zentr.-Hz., in gut. Wohnl., v. Pension. z. 1. 8. od. sp. ges. Ang. u. D 492 TV.

3 bis 4 Räume für ärztl. Fachpraxis z. miet. gesucht. Nur zentr. Lage. Ang. u. A 937 an T.-V.

Wohnung, möbl., bestehend aus zwei Zim., Küche u. Bad, mögl. Stadtrand u. Garten f. sof. ges. Preis-Angebote u. K 501 Tagbl.-Verl.

Zimmer, gut möbl., mit 2 Betten und Kochgelegenheit von Polizei-Beamt. zum 1. Aug. für längere Zeit gesucht. Ang. u. G 500 an T.-V.

Zimmer m. Verpfleg. in Privath., sonnig, mit Balkon oder Gartenpl., i. Winter warm, zum 1. Aug. für dauernd von älterer Dame ges. Angebote u. S 500 an Tagbl.-Verl.

Junger Mann sucht zum 1. Aug. möbl. Zimmer m. Küchenbenutz. od. voller Pension, evtl. auch leeres Zimmer. Angeb. u. A 947 TV.

Frdl. möbl. s. Zim. i. Ztr. zum 1. 8. v. ält. Angest., Dauermieter, gesucht. Angeb. u. L 498 T.-V.

Zimmer, möbl. auch Mansardenzim., zum 15. 7. von junger, berufstätiger Frau Nähe Bahnhof ges. Ang. u. T 499 T.-V.

Zimmer, möbl., mit fließ. Wasser und Küchenbenutz. oder ein Zim. u. Küche mögl. Stadtzentrum von berufstätiger Frau in gut. Hause gesucht. Angebote u. F 499 an T.-V.

Zimmer, möbl. oder leer, von Kriegsversehrten ges. Preis-Ang. u. T 500 T.-V.

2 leere Zimmer od. gem. möbl. Zim. v. Beh.-Angest. sofort od. später gesucht. Ang. u. K 502 TV.

2 leere Zim. gesucht. Heiz., Wasser, sch. Lage bevorz. Ang. u. M 476 an T.-Vl.

Zimmer, leer, wenn mögl. sonnig, Licht, Wasser, Ofen, Part. bis zweiten Stock, gesucht. Gefl. Angebote erbeten unt. F 497 an den T.-V.

Zimmer, leer, gut heizb., sonnig, sof. od. später gesucht. Ang. u. W 501 TV.

Zim. od. Mansarde gesucht mit Licht u. Kochgelegenh. Ang. u. K 498 an T.-Vl.

Raum zur Einricht. e. Mietwaschküche, Nähe der Ellenbogengasse gesucht. Ang. u. D 498 TV.

WOHNUNGSTAUSCH

Alt. Ehepaar findet liebevolle Daueraufnahme in Pens. geg. 4-Zim.-Wohn. Ang. u. A 933 TV.

1-Z.-Wohn. Stb. g. 2-3-Z.-Wohn., Vdh., zu tausch. gesucht. Ang. u. T 495 TV.

Tausche sch. Frontspitze, 3-Zimmer-Wohn. gegen 2- b. 3-Zim.-Wohnung, Südviertel. — Evtl. übern. auch Hausmeisterstelle in Villa. Angeb. unt. F 502 an den T.-V.

Wer tauscht 3-Zim.-Wohn. Ffm. gegen Wiesbaden od. Umgegend? Angeb. u. A 950 an den T.-V.

Tausche schöne 3-Z.-Wohn. im Parterre, Nähe Rheinstraße, gegen 2—3-Zimmer-Wohn., ev. Frontspitze. Angeb. u. S 479 an den T.-V.

4-Zimmer-Wohnung m. Zentr.-Heiz. in 2-Familien-Villa, 130 Mk., gegen 5 b. 6 Zimmer m. Zentralheiz., mögl. auch in Villa, zu tausch. Angebote u. T 484 an den Tagbl.-Verl.

Biete 8 Zim., 1. Et., Zentr. in Düsseldorf z. Tausch geg. ähnliche Wohn. od. Einfamil.-Haus in Wiesbaden. Angeb. u. W 491 an T.-V.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Neue Verkaufsstellen für Gemüse, Obst und Kartoffeln.
Infolge des Verbots des unmittelbaren Bezugs von Gemüse, Obst und Kartoffeln bei Erzeugern ist es nötig, für die in den ländlichen Stadtbezirken und am Stadtrand wohnenden Versorgungsberechtigten neue Verkaufsstellen zu errichten. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat daher bestimmt, daß zur Versorgung der dort wohnenden Verbraucher noch folgende Kleinverteiler bis auf weiteres den Verkauf von Gemüse, Obst und Kartoffeln übernehmen:
W.-Dotzheim, Siedlung Freudenberg: Gerhardt, J., Freudenbergstraße 202; Pfirrmann, M., Dotzheimer Straße 223.
W.-Erbenheim: Reinemer, Hch., Boelckestraße 3; Möhn, A., Wiesbadener Straße 13; Harth, Adolf, Wiesbadener Str. 2; Brunett, L., Wiesbadener Straße 39.
W.-Frauenstein: Klapper, Ad., Untergasse 7; Egler, O., Dotzheimer Straße 16; Brückmann, Wilh., Schiersteiner Straße 2.
W.-Heßloch: Kilian Wwe., Wiesbadener Straße 1; Gemeinschaftswerk der DAF., Wiesbadener Straße 16.
W.-Igstadt: Göbel, A., Gartenstraße 6; Luft, K., Hauptstraße 13; Etz, Hch., Bierstadter Straße 1.
W.-Kloppenheim: Göbel, Wilh., Oberstraße 1; Gregori, E., Bahnhofstraße 8; Schmidt, Ad., Schulstraße 17; Gemeinschaftswerk der DAF., Schulstraße 15.
W.-Rambach: Bind, Aug., Untergasse 22; Schmidt, Emil, Kirchgasse 2; Gemeinschaftswerk der DAF., Obergasse 8.
Bierstadter Höhe: Raabe, W., Bierstadter Höhe 19; Henz, K., Bierstadter Höhe 8.
Fasaneriestraße usw.: Mauer, Gg., Fasaneriestraße 4; Hartwig, M., am Mühlberg 6.
Obere Hindenburgstraße, Adolfshöhe: Peres, A., Cheruskerweg 13.
Siedlung Kahle-Mühle: Menk, Ferd., Schlageter Straße 126; Steeg, Jos., Schlageter Straße 184.
Versorgungsberechtigte, die von einem der vorstehenden Kleinverteiler Gemüse und Obst beziehen wollen, müssen sich dort bis spätestens Samstag, 11. Juli 1942, gegen Vorlage des orangefarbenen Haushaltsausweises in die Kundenliste eintragen lassen. Der Kleinverteiler hat die Spalte C des orangefarbenen Haushaltsausweises mit seinem Firmenstempel zu versehen.
Zur rechtzeitigen Heranschaffung der Speisekartoffeln ist es erforderlich, daß die Inhaber des neuen Bezugsausweises für Speisekartoffeln den Kartoffelbestellschein für den 38. Versorgungsabschnitt unverzüglich bei dem von ihnen gewählten Kleinverteiler abgeben.
Nähere Weisungen erhalten die obengenannten Kleinverteiler von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.
Wiesbaden, 8. Juli 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt.

Ausgabe von Salzheringen auf den mit Aufdruck „EA Stadt Wiesbaden" versehenen Abschnitt N 32 der rosa und blauen Nährmittelkarte 38 und gegen Abstempelung des Feldes X 1 auf der Rückseite des orangefarbenen Haushaltsausweises durch die Fischverkaufsstelle. Die Ausgabe erfolgt am Freitag, dem 10. Juli 1942 nur in der Nummernreihe der Fischkarte bei: Dienst, A. 1668—2084, Dienst, H. 3965—4205, Fleisch 6385—6605, Frickels 15 985—18 105, Frickel, jr. 49 777—50 595, Henck 23 405—23 755, Neuser 27 925—28 155, Nordsee 34 757 bis 36 195, Schaaf 41 429—41 785, Schläfer 43 473—43 715, Welter 45 609—45 885, Berg 52 837—53 170, Paulus 54 149 bis 54 310, Korn 55 837—56 170, David 58 045—58 430, Schröder 60 097—60 245, Neuhaus 61 777—61 845, Fechter 64 217—64 395, Stichl 66 145—66 305; Krüger 68 745—68 805, Jeckel 70 361 bis 70 450, Reinemer 71 965—72 080, Klapper 44 313—44 390. Velte, Lambrich wird am Ausgabetag ausgerufen. Weitere Nummernaufrufe erfolgen morgen. Einpackpapier und Gefäße sind unbedingt mitzubringen. Verbraucher, die bei keinem Fischgeschäft eingetragen sind, erhalten die Salzheringe in der Woche ab 13. 7. 1942. Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

KAUFGESUCHE

Obst auf d. Baum, ganze Baumstücke kauft zu Marktpr. Müller, Obstan- u. -verkauf, Bahnhofstraße 45.

Rollfilmkamera 6/9 oder Box gesucht. Angebote u. S 499 an den Tagbl.-Verl.

Foto-Apparat (Rollfilm), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. B 500 TV.

Leica od. Kleinbildkamera zu kaufen gesucht. Angeb. an Franke, Gau-Algesheim (Rhh.) Ockenheimer Straße 19.

Ein Barometer, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angeb. u. M 498 an den T.-V.

Silberfuchs, schönes Exemplar, gesucht. Eilangebote an v. Livonius, Frankfurt/M.-Nied postlagernd.

Damen-Bademantel und Anzug, Gr. 46, Kinder-Bademantel, 4—5 Jahre, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter W 499 an den Tagbl.-Verl. o. Telefon 21163.

Herren-Sommerjacke, Gr. 48-50, gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. u. K 500 TV.

H.-Anzug, gut erh., Gr. 46, D.-Kostüm, Gr. 44, alles gut erhalten, gesucht. Ang. u. H 495 TV.

Herren-Halbschuhe, Gr. 41, braun, neuwertig, gesucht. Angebote u. O 3663 an Anzeigenfrenz, Mainz.

Herrenschirm zu kf. gesucht. Angeb. u. M 499 an den TV.

Herren-Schuhe, neuwertig, eleg., erstklass. Fabrikat, Gr. 42-43, zu kauf. gesucht. Angebote u. A 942 an T.-Vl.

Küchenwaage, g. e., zu kaufen gesucht. Ang. u. H 505 TV.

Knab.-Schulranzen, g. erh. ges. Hense, Moritzstraße 12.

Koffer, größerer, zu kaufen gesucht. Angeb. u. W 500 TV.

Handkoffer, größ., gut erh., zu k. ges. Ang. u. B 493 TV.

Klavier, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. u. F 496 TV.

Radio, Anzug, Gr. 48, alles gut erh., gesucht. Ang. u. L 494 an den TV.

Kpl. Bett od. vollst. Schlafzim.-Einricht. gesucht. Gebe evtl. neuw. Bettwäsche in Tausch. Angeb. u. B 498 an T.-V.

Büfett, 1,50 m lang, gut erhalt., dunkel, zu kaufen gesucht. Angebote u. A 921 an den Tagbl.-Verl.

Guterh. Wohnzim.-, Bücher- od. komb. Schrank, Nußb., v. Priv. z. k. ges. Pr.-Ang. u. H 502 TV.

Flaschenweinschrank, 2-300 Flasch. fass., zu kaufen gesucht. Ang. Gerhard Pohl, St. Goarshausen.

Schränkchen u. kl. Fliegenschrank ges. Gruß, Weißenburgstraße 5.

1-2 schöne Bronze- od. Meißner Fig. u. 1 silb. Tee- oder Kaffeeserv. zu kauf. gesucht. Angeb. u. A 956 an den T.-V.

Roßhaare u. Matr., wenn auch Drell beschädigt, u. Fernglas, gut erh., mit Futteral gesucht. Peter, Blücherstraße 6, Gartenh. Telefon 29344.

Ladeneinrichtung, gebraucht oder neu, gut erhalten, zu k. gesucht. Angebote u. Schließfach 56 Hauptpostamt Wiesbaden.

Kinder-Sportwagen nur gut erh., mögl. dunkelbl., zu kauf. gesucht. Fr. Ufer, Friedrichstraße 44.

Canova Gruppe „Amor u. Psyche", zu kaufen gesucht. Angebote u. T 498 an den Tagbl.-Verl.

Gartenschirm, groß oder klein, zu kaufen gesucht. Angeb. u. G. 498 TV.

Damen-Fahrrad, gebraucht, sofort zu kaufen gesucht. — Wagner, Hermannstr. 8, Tel. 23633.

Damen-Rad, gut erhalten, zu kaufen ges. Schallenberger, Rosenstr. 8, Part.

Damen-Fahrrad zu kaufen gesucht. Angeb. u. H 494 TV.

Damen-Fahrrad, mit od. ohne Bereifung, gut erh., zu kaufen ges. Ang. m. Preis u. D 501 an T.-Vl.

Hrn.- od. Dam.-Rad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. A 938 an den T.-V.

Fahrrad gesucht. Walenda, Adelheidstraße 96.

Jungen-Fahrrad, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angeb. u. S 503 an den T.-V.

Kindersattel u. -korb für Fahrrad gesucht. Angebote u. B 499 an den T.-V.

Kinderwagen, gut erhalten, mit Matr., zu kaufen gesucht. Ang. u. G 501 TV.

Korb-Kinderwagen, noch tadellos, gebraucht, gesucht. Ang. u. W 503 TV.

Sportwagen zu kauf. gesucht. Angeb. u. B 501 an den TV.

Kinder-Sportwagen, in gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Ang. u. E 500 TV.

Wipp-Trittroller, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Schramm, Emser Straße 44, 2.

Nähmaschine, noch gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 499 an den T.-V.

Nähmasch., gut erh., zu kaufen gesucht. Telefon 23113.

Eismaschine, 15 bis 20 Ltr. Inhalt, gesucht. Bornemann, Moritzstr. 30, H. 1.

Klein. elektr. Motor für Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. u. A 939 TV.

Waage, 20—50 kg Tragkraft, dringend zu kaufen gesucht. Fernruf 24380.

Gasbeizofen, gebr. od. neu, zu kaufen ges. Drog. A. Jünke Kaiser-Friedrich-Ring 30.

Wellensittich-Käfig zu kaufen gesucht. Preisangebote erb. an Schaerffenberg, Adelheidstr. 58, 2.

Tauben- u. Hühnermist k. Gg. Zehner Rosenstraße Nr. 6. Telefon 22270.

Briefmarken-Ankauf von Sammlungen und besseren Einzelmarken. Briefmarkenhaus Dr. Becker, Langgasse 56, Telefon 26682.

Briefmarken-Sammlungen und Raritäten kauft heute barzahlend günstig Briefmarken-Wenzel, Frankfurt a. M., Hauptwache 1. Komme zum Verkäufer. Telef. 26765. Preisangeb. m. Beschreibung erb.

Antike Möbel, Gemälde und andere Kunstgegenstände jeder Art kauft: E. Klapper, Kunst- u. Ausstellsäle, Webergasse 37, Telefon 28627.

Orient-Teppiche, Verbinden, Gobelins und Aubussons kauft und verkauft stets in allen Größen bei sofort. Kasse J. Fritz, Wiesbaden, Rosenstr. 8, Fernruf 25321. Auch Vermittlung ist erwünscht.

Lange Militärhose und Stiefelhose (Trikot grau) Schrittlänge mindestens 78 cm, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Näh. Schneiderei J. Diehl, Bismarckring 4.

Flaschen waggonweise, gleichmäßige Form, neu od. gereinigt, jede Größe (Ölflaschen ausgeschlossen) kaufen lauf. Hochgesand u. Ampt, Mainz 41067.

Bei jeder Tablette dran denken:
Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut. Das gilt auch für
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.

Seesand-Mandelkleie
für jede Haut, die Seife schlecht verträgt.
Aber nie zu trocken anwenden!
Teelöffel voll genügt!

Niemand braucht sich mit Fußflechte zu plagen!
Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, plagt oft auch die saubersten Menschen. Ein hartnäckiger Pilz verursacht feuchte Stellen, rote Flecke und schließlich schmerzhafte Hautrisse zwischen den Zehen oder an den Fußballen. Fußjucken ist oft das erste Anzeichen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, hat tausenden Menschen geholfen, die Fußflechte schmerzlos loszuwerden. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den geringsten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen,

träufeln Sie morgens und abends Ovis. So beugen Sie vor, so töten Sie die lästige Fußflechte ab.
Alpine Chemische AG., Berlin NW7

Dr. Frische
der Essig
für die gute Küche

Sparsam backen mit Dr. Oetker Backpulver „Backin"